

Volksstimme

Einzelpreis 20000 M.

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernruf Nr. 1367. — Postfach Nr. 1367. — Für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postfach Nr. 1367. — Preis: 110. — Bezugspreis: Zweite Hälfte August 20000 Mark, Abholer 195000 Mark.

Anzeigen-Grundpreise: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Rompaletzeile örtlich 1,40 M., auswärts 1,80 M.; Familienanzeigen und Stellenangebote 0,80 M.; Vereinstalender 1,60 M.; die dreigeptaltene, 20 Millimeter breite Zeitungszeile örtlich 7,00 M.; auswärts 9,00 M. Der Grundpreis wird vervielfacht mit der Schlüsselzahl des Deutschen Buchdrucker-Vereins, kurzelt 86 000. Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorarbeiten keine Gewähr. — Postfach Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 203.

Magdeburg, Sonnabend den 1. September 1923.

34. Jahrgang.

Deutschnationale Kampfansage.

Die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Partei haben in Berlin eine Sitzung abgehalten und Vorträge der Abgeordneten Hergt, Helfferich, Schiele und Reichert angehört. Darauf haben sie sich ernennt und eine lange Resolution beschlossen, die nichts weniger als ein Programm ihrer entschiedensten Opposition gegen das gegenwärtige Koalitionskabinett Stresemann-Robert Schmidt bedeutet. Sie behaupten, daß in der gegenwärtigen Regierung die Sozialdemokratie „offensichtlich einen übermäßigen Einfluß“ besitze, das führe zur Schwäche nach innen und Schwäche nach außen, zum Verhandeln mit den Franzosen, zur Rücksicht gegen die Kommunisten und Rücksichtslosigkeit gegen die rechtsstehenden Kreise, kurz zum Gegenteil alles dessen, was heute notwendig sei. Unter diesen Umständen sei „entschiedene Opposition die einzige wahrhaft staatsverhaltende, staatsverteidigende Einstellung“.

Um diese politische Weisheit zu begründen, formulieren die Deutschnationalen ein ausführliches Programm, das zunächst außenpolitisch „eine wahrhaft aktive Politik, aber nicht im Sinne der Sozialdemokratie und ihrer „Nachläufer“ fordert. Als Beginn einer solchen aktiven Politik wird die Ausweisung der französischen und belgischen Mitglieder der Entente-Kommissionen und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Gewalttaten der Besatzungstruppen verlangt, ferner die Einstellung aller Leistungen aus dem Versailler Vertrag und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht!

An die Durchführungsmöglichkeit dieser außenpolitischen Forderungen glauben die Deutschnationalen wahrscheinlich selbst nicht. Deshalb stellen sie für die Innenpolitik um so kräftigere Forderungen auf. Um ihrer Schönheit willen geben wir diese im Wortlaut wieder:

1. Die Staatsautorität im Innern ist rücksichtslos wiederherzustellen. Dazu ist vor allem nötig, nur solche Personen mit staatlichen Ämtern zu betrauen, die nach Charakter und Vorleben geeignet erscheinen, dem Staat und ihm ihrem Amt Ansehen und Achtung bei der Bevölkerung zu verschaffen.
2. Jeder geistige und politische Terror ist zu unterdrücken. Daher sind die verfassungswidrigen Schutzgesetze alsbald abzuhängen. An die Stelle der politischen Willkür ist wieder das Recht zu setzen.
3. Angesichts der Abhängigkeit des Parlaments von Massenstimmen und der Ungeeignetheit des heutigen Kabinetts zu einer kraftvollen Politik muß in diesen Zeiten der Not eine Stelle mit außerordentlichen Machtvollkommenheiten betraut werden, die unabhängig vom Druck der Straße, der Parteien und Parteikoalitionen die zur Rettung der Ehre und Zukunft unseres Volkes erforderlichen Schritte tun kann. Sollte das Parlament die Übertragung solcher Vollmachten verweigern, so ist die Entscheidung des Volkes herbeizuführen.
4. Das deutsche Volk muß gegen kommunistische Aufwühlereien unbedingt geschützt werden. Wir sind nicht gesonnen, uns weiterhin derartige Friedensbrüche bieten zu lassen. Wo der staatliche Schutz versagt, wird die ordnungsliebende und wirklich arbeitende Bevölkerung den Schutz ihrer Heimat und Arbeit selbst in die Hand nehmen. Dem Versuch nach einer zweiten Revolution werden wir rücksichtslos Widerstand entgegenzusetzen.

Das Programm bedeutet nichts weniger als die offene Forderung der Diktatur, die selbstverständlich in deutschnationalen Händen liegen müßte, denn jede andere Diktatur würde ja nach Ansicht der Deutschnationalen wiederum nur „Zeichen der Schwäche“ geben können. Wie sehr den Helfferich und Hergt der Kampf geistvoll ist, geht besonders aus der Wendung hervor, daß man die Diktatur durch Befragung des Volkes herbeizuführen beabsichtigt. Das heißt nichts anderes, als die demokratische Einrichtung der Volksabstimmung gegen das Volk selbst auszunutzen. Diese Leute, die sich bis unmittelbar vor dem Zusammenbruch des Reiches mit Händen und Füßen gegen die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen und gegen die Antastung ihrer Vorrechte sträubten, haben jetzt die eiserne Stirn, die demokratische Volksabstimmung zur Beseitigung der Demokratie in Anspruch zu nehmen. Den äußeren Vorwand dazu liefern ihnen selbstverständlich die Kommunisten mit ihrem blöden Gerede und ihren ebenso unsinnigen Revolutionspielerien. Unberührt wie immer verlangen die deutschnationalen Konspiratoren in einem Atemzug die Beseitigung der Schutzgesetze, also freie Hand für ihr eignes Treiben, und Unterdrückung der kommunistischen Bewegung! Sie wissen natürlich, daß sie mit dem Kommunistenstreik alle anglicklichen Gemüter aufreißten können, weil ja ihre eignen Parteifreunde den Kommunisten Sandlangerdienste leisten.

Aus der Dreistigkeit, mit der die Deutschnationalen die Bewaffnung ihrer eignen Anhänger oder, wie sie es nennen, die „Selbstverteidigung“ ankündigen, kann die Regierung erkennen, wie notwendig gerade in dieser schweren Zeit der Not eine starke Hand auch gegen die Rechtsputzisten ist. Je energischer sie sich zeigt, desto größeren Anhang wird sie bei den breiten Massen des Volkes haben.

Das um so mehr, als auch die wirtschaftspolitischen Forderungen der Deutschnationalen auf eine Unterhöhlung der finanziellen Grundlage des Reiches hinauslaufen. Zwar haben die Deutschnationalen den Steuererlegen unter dem Eindruck der Katastrophe zugestimmt und an ihrer Gestaltung sogar regsten Anteil genommen. Aber das ist, sagt das Programm, nur geschehen, weil die Regierung Cuno — unter Helfferichs Einfluß! — noch bestand. Heute fühlt sich diese Partei nicht mehr daran gebunden und gibt die Forderung der „Nachprüfung der Steuergesetze“ aus. Zunächst wird eine „umfassende Stundung der Steuerzahlung“ gefordert, also die Entwertung der Steuerkummen in reinster Gestalt! Ferner sollen die „rigorosen Anweisungen der Finanzämter“ schleunigst aufgehoben und die Härteparagrafen weitgehend angewendet werden.

Kurz, die ganze Steuergesetzgebung soll plötzlich verschwinden. Die Steuerpflicht und Prassewitz sollen weiter verdienen können, ohne sich große Sorgen um das Reich machen zu müssen. Zum Ausgleich dafür wird schließlich Einschränkungen gegen „Schieber- und Prasserium“ und gegen Zuwanderung „fremdstämmiger Elemente“ aus dem Osten gefordert! Die Deutschnationalen sind opferwillig. Sie opfern hier aus den Taschen der — andern! —

Italienisch-griechischer Konflikt.

Ähnlich wie Oesterreich in dem ungeliebten Jahre 1914 gegen Serbien wegen des Mordes in Sarajevo vorging, tut es jetzt Italien mit seinem faschistischen Ministerpräsidenten Mussolini gegen Griechenland wegen der Ermordung der italienischen Grenzfestsetzungskommission. Italien hat ein auf wenige Tage befristetes Ultimatum mit sehr scharfen Forderungen gestellt.

Es wird behauptet, daß die nationalistische Regierung von Griechenland bereits mitgeteilt habe, daß sie das Ultimatum in der vorliegenden Form nicht annehmen werde. Auf der andern Seite berichten Meldungen von kriegsrischen Vorbereitungen der Italiener, Teile der italienischen Flotte sollen bereits vor der griechischen Küste liegen.

Der Mord an der Grenzfestsetzungskommission geht aber nicht nur Italien an, da die Kommission im Auftrag der Vorkonferenz handelte. Die Vorkonferenz (Frankreich, England, Italien) hat bereits ein Protesttelegramm an Griechenland gesandt und Untersuchung gefordert. Schließlich kann aber auch der Völkerbund nicht an dem Konflikt vorbeigehen, zumal Griechenland und Italien zu den Gründungsmitgliedern gehören. Es wird behauptet, daß Griechenland den Völkerbund bereits angerufen hat.

Die geheimnisvolle „Festmarkt“.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ schreibt: Das Verlangen nach einer festen Marktwährung ist heute bereits allgemein, und es wird verständlich, wenn in den verschiedensten Kreisen die Möglichkeit hierzu erörtert werden.

Der in amtlichen Kreisen viel erwogene Plan, Roggenbons zu schaffen, ist anscheinend infolge seiner schwierigen Durchführung fallen gelassen worden. Dagegen steht ein Plan, der von Kreisen ausgeht, die Stinnes nahesteht und der darauf hinausläuft, unter Zugrundelegung einer gewissen Fassung an Sachwerten eine neue Zettelwährung zu schaffen, noch zur Erörterung.

Ein ähnlicher Vorschlag, der deutschnationalen Kreisen zugesprochen wird, geht davon aus, daß eine neue Währung vom Staate überhaupt nicht mehr geschaffen werden kann, sondern nur noch von der Wirtschaft. Anscheinend denkt man hier an eine Erfassung der Sachwerte durch die Privatwirtschaft selbst, um so dem Staate durch das Geldweihen in noch stärkere Abhängigkeit zur Privatwirtschaft zu bringen.

Besondere Beachtung ist einem andern Vorschlag zu schenken, der davon ausgeht, daß der Umlauf an Zahlungsmitteln in Deutschland verhältnismäßig klein ist und nur einen Bruchteil des Goldbestandes der Reichsbank darstellt, aber die Wirtschaft einen beträchtlichen Bestand an Devisen und fremden Noten hat, der wahrscheinlich ausreichen würde, den Zahlungsbedarf zu befriedigen. Daher der Gedanke, eine neue Goldwährung dadurch zu schaffen, daß zu sehr niedrigen Kursen wieder eine Einlösung der umlaufenden Mark gegen Gold möglich gemacht wird, die Verpflichtungen zur Zahlung aller größeren Beträge in Gold wieder ausgesprochen und hierbei hochwertige Werten auch wieder in Verkehr, insbesondere zu Rohzahlungen und zur Steuerzahlung vorgeschrieben werden.

Unerischlossene Steuerquelle.

Eine stürmische Aktienhausse ist im Zusammenhang mit dem neuen Niedergang der Mark eingetreten. An der Börse vom letzten Mittwoch waren Verdopplungen und Verdreifachungen der Aktienkurse führender Unternehmungen eine Seltenheit. Die Zahl der Wertpapiere, deren Kurse Millionen, ja selbst mehrere zehn Millionen Prozente betragen und auf die Hunderte von Millionen zumarschieren, wird immer häufiger.

Daß die Aktienkurse sich derart rapid dem Dollarkurs anpassen und ihm zeitweilig sogar vorausziehen, ist ein bemerkenswertes Symptom dafür, wie Banken und Börse die Zahlungsfähigkeit der Industrie beurteilen. Man nimmt es als selbstverständlich an, daß die Aktien Goldwerte darstellen, und das wäre nach der Finanzpolitik der Industrie, der Banken und des Großhandels an sich kein Wunder, wenn wir nicht mitten in einer Abschwächung des Arbeitsmarktes stünden, die hauptsächlich herbeigeführt ist durch die Uebersteigerung der inländischen Warenpreise, mit denen die Kaufkraft der Bevölkerung nicht Schritt halten kann und die auch die Warenausfuhr für manche Unternehmungen unmöglich macht. Man sollte glauben, daß in einer Zeit, wo die industrielle Produktion gefährdet erscheint, das Vertrauen in die Rentabilität und in die Kapitalkraft der Unternehmungen sinkt, und dieser Glaube müßte bekräftigt werden durch die zahllosen Proteste gegen die neuen Steuern, die alle glauben machen wollen, daß die betroffenen Wirtschaftskreise unmitttelbar vor dem Ruin stehen.

In den Aktienkursen ist davon keine Spur zu merken. So spiegelt die Bewegung der Aktienkurse die seit langem festgestellte Tatsache, daß die Industrie über ungeheure Reserven verfügt, die sie sich in der Zeit der Geldentwertungswirtschaft aufgestapelt hat. Gründlich widerlegt wird durch die Erhöhung der Aktienkurse auch die Fabel von den niedrigen Gewinnen der Industrie, die dadurch entstanden ist, daß man die Dividenden der Aktiengesellschaften in Gold umrechnete. Wäre alles, was die Aktionäre aus den Industriepapieren ziehen oder noch erwarten, wirklich nur der Bruchteil von einem Prozent in Gold, so müßten die Aktionäre als wirtschaftlich denkende Menschen ihre gesamten Aktien verkaufen und säkularisiert den Erlös in Goldanleihe anlegen, da diese ihnen ja 6 Prozent Goldzinsen verpricht. Die Aktionäre ziehen es aber vor, als wirtschaftliche Schwachköpfe zu gelten und kaufen Aktien. Sie beziehen lieber Dividenden, mit denen man noch nicht einmal eine Straßenbahnfahrt bezahlen kann, weil sie ganz genau wissen, daß die Gewinne aus Kurssteigerungen und aus Bezugsrechten die offenen Ausschüttungen der Unternehmungen um ein Vielfaches übersteigen.

Aus allen diesen Feststellungen ergibt sich für die Reichsregierung die Pflicht, bei ihrer Suche nach Steuern sich an diese Vermögenswerte zu halten und die Unternehmungen auf das schärfste steuerlich heranzuziehen, unbeeinträchtigt um alle Proteste, welche Industriefreie gegen die Steuern erheben.

Um die Beamtengehälter.

Von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten wird uns geschrieben: Fast die gesamte deutsche Presse hat sich in den letzten Tagen über die Höhe der Beamtengehälter und deren Vorauszahlung in vielfach sehr heftiger Weise geäußert. Es besteht die Gefahr, daß dadurch eine ausgesprochene Beamtenfeindschaft in der Bevölkerung erzeugt wird, durch die künftig eine neue Klust innerhalb der Volksgemeinschaft geschaffen werden könnte. Deshalb sei hier einmal leidenschaft-

los betrachtet, was in Wirklichkeit vorliegt und berechtigten Grund zur öffentlichen Kritik geben könnte.

Zunächst wird von den kritisierenden Organen wenigstens teilweise selbst zugegeben, daß die Beamtengehälter trotz ihrer nominalen Höhe heute nur einen Bruchteil — in Befoldungsgruppe 3; 71 b. S., in Gruppe 5; 59, Gruppe 7; 41, Gruppe 10; 37 und in Gruppe 13; 35 b. S. — des Friedensgehalts erreichen. Tatsache ist, daß ein verheirateter Beamter der Befoldungsgruppe 3 dritte Stufe in Berlin mit zwei Kindern ein monatliches Gesamteinkommen für August von 74 788 280 Mark (ohne Steuerabzug) bezieht. Diese ganze große Beamtenschaft hat auch von den so scharf kritisierten Vorauszahlungen der Gehälter nichts gehabt, da diese sich nur auf solche Beamte beziehen, die Kontoinhaber sind. Wenn also von einer Wirkung der Beamtenbefoldung auf die Inflation gesprochen wird, so sind auch hieran nur die höchst begünstigten Beamten beteiligt. Der beamtete Familienvater mit einem Monatsinkommen von knapp 70 Millionen (nach Steuerabzug) braucht jede ihm geleistete Rahlung sofort für den nächsten Tagesbedarf und kann sich keinerlei Rücklagen bei Sparkasse oder Bank leisten. Die Vorauszahlungen des Gehalts sind den Beamten geistlich gewährleistet. Durch die bereits erfolgten Einschränkungen sind aber die verfassungsgemäß geschätzten, wohlverordneten Rechte der Beamten auch in dieser Beziehung bereits stark beschnitten.

Bei dieser Gelegenheit muß auch das immer mehr sich verbreitende Schlagwort von dem „ungeheuer angeschwollenen Beamtentum“ einmal dahin berichtigt werden, daß von einer Vermehrung der Beamtenschaft nicht mehr gesprochen werden kann, da bereits seit geraumer Zeit ein steter Abbau von Stellen erfolgt. In der Zeit vom Oktober 1922 bis März 1923 sind zum Beispiel allein auf dem Gebiet der Reichsbahnverwaltung rund 17 000 Ämter eingesparrt worden, wie in einem Briefe des damaligen Reichsverkehrsministers Groener an das Reichsfinanzministerium gemeldet wurde. Inzwischen ist dieser Abbau natürlich weiter fortgeschritten.

Was nach Lage der Dinge für eine vorurteilslose öffentliche Kritik nunmehr noch übrigbleibt, ist lediglich die Technik der Vorauszahlungen seitens des Finanzministeriums. Die Beamten bedauern, daß diese Kritik sich vielfach in verheerender Weise gegen Gehaltsempfänger ohne Unterschied der Gruppen gerichtet hat. Es wird dadurch der Anschein erweckt, als juche eine gewisse Gut befundene Kapitalistischer Kreise über die neue Steuererhebung einen Schuldlos, für den die Beamtenschaft offenbar gerade gut genug ist. Im Interesse des innern Friedens muß gegen solches Verfahren energisch protestiert werden.

Wofür Väter und Wegger Geld haben.

In Nürnberg findet am 2. September eine große Parade der Hitler-Garden statt, um den Eindruck des Reichsarbeiterjugendtags zu vertreiben. Wie die „Frankische Tagespost“ mitteilt, hat die Nürnberger Väterinnung beschlossen, für diese nationalfeindliche Veranstaltung 20 bis 30 Millionen Mark zu spendieren. Darauf beschloß die Regierung, mindestens 10 Millionen mehr als die Väter zu zahlen.

Wie reimt sich das Geschrei der Väter- und Weggermeister über die schlechten Zeiten und den Niedergang des Gewerbes mit der Tatsache zusammen, daß Millionen über Millionen flüssig gemacht werden, wenn es sich um einen nationalen Kummel handelt.

Die Freigebigkeit der Nürnberger Wegger und Väter ist um so auffälliger, als sie kein Stück Brot und keinen Zipfel Wurst übrig hatten für die Söhne und Töchter der Ruhrarbeiter, die zum Reichsjugendtag nach Nürnberg gekommen waren, um für die Einheit Deutschlands, gegen französische Gewaltpolitik zu demonstrieren. Über 80 junge Leute sind durch die Ruhr geschwommen, um nach Nürnberg fahren zu können, ein Teil der Ruhrjugend konnte bis heute noch nicht zurückreisen, weil es ihnen nicht gelang, die Grenzsperrre noch einmal zu durchbrechen. Die Nürnberger Wegger- und Väterinnung hat die Verpflegung dieser jungen Leute den Nürnberger Arbeitern überlassen. Was man sich nicht nur in Nürnberg merken wird.

Die Berechnung des Reichsindex.

Ueber die Ermittlung der Indexziffer veröffentlicht das Statistische Reichsamts nach der Kritik, welche die Festlegung der Indexzahl für die letzte Woche gefunden hat, folgende Mitteilungen:

Die Steigerung ist auf Grund der Preisabweichung von 24 Städten errechnet worden. Für die vorige Woche hätte sich,

infolge des Anschlusses an den nur 14tägig vorliegenden Index für den erweiterten Kreis von 71 Gemeinden, ein anderer Teurungsmaßstab (72,5 Prozent) ergeben, als der aus dem einfachen Mittel in den Wochenberichts-Städten errechnete (54 Prozent). Diesmal kommt eine solche Angleichung nicht in Frage, da eine neue Teurungsmaßstab aus den 71 Gemeinden nicht vorliegt. Sonstige Preisermeldungen über die letzte amtliche Indexziffer sind unrichtig.

Dazu ist zu bemerken: Für die Festsetzung der Arbeitslöhne ist, nachdem der neue Index bekannt wurde, die Abweichung der Indexzahl in der vorigen Woche von geringem Belang. Wo die Tarife in der letzten Woche nur eine Steigerung von 54 Prozent berücksichtigt haben, also die uns als maßgeblich bezeichnete Zahl 672 779 verwendet haben, wird in dieser Woche die Spannung zwischen dieser und der neuen Indexziffer berücksichtigt werden müssen. Sie beträgt 75,9 Prozent.

Durch die Erklärung des Statistischen Reichsamts wird der Widerspruch nicht aus der Welt geschafft, der immer wieder sich einstellen muß, wenn man zwei verschiedene große Kreise von Gemeinden mit verschiedenen Teurungsmaßen abwechselnd berücksichtigt. Es kommt bei der Reichsindexziffer darauf an, daß sie einfach und unanfechtbar ist. Das wird aber nicht der Fall sein, wenn man keinen festen Kreis von Gemeinden zugrunde legt. Mit den Unklarheiten bei der Veröffentlichung der vorliegenden Indexziffer hat das Statistische Reichsamts der Arbeiterkassen einen schlechten Dienst getan und der Propaganda gegen wertbeständige Löhne sehr geschadet. Wenn die Berücksichtigung von 71 Gemeinden nicht in jeder Woche durchführbar ist, sollte man den verkleinerten Kreis von 24 Städten nach Möglichkeit so wählen, daß dort große Differenzen, wie in der vorletzten Woche, nicht vorkommen können. Das Statistische Reichsamts wird doch schließlich von der Volksgemeinschaft nicht nur dafür unterhalten, daß es eindrucksvolle Studien über die angelegliche Notlage der höheren Beamten und andre Statistiken von recht akademischem Wert ausarbeitet.

Freiwillige Beiträge für die Partei

nimmt jeder Vertrauensmann auf Sammellisten und das Parteisekretariat, Gr. Münzstraße 3, entgegen, — Keiner schließe sich aus bei der Sammlung! —

Hermes nicht Krupp-Direktor.

Wir brachten vor einigen Tagen eine Berliner Meldung, nach welcher dem ehemaligen Reichsfinanzminister Hermes eine Stellung als Direktor bei der Firma Krupp angeboten worden sei. Die „Eigener Arbeiterzeitung“ bringt eine Berichtigung, daß diese Behauptung glatt erfunden ist und in jeder Hinsicht irgenbender tatsächlicher Grundlage entbehrt.

Die Direktion des Grusonwerks in Magdeburg schreibt uns dazu, daß sie es bedauert, daß durch solche Nachrichten, immer wieder große Kreise unseres Volkes in eine Stimmung veretzt werden, die der Fortsetzung des Ruhrwiderstandes bestimmt nicht zuträglich ist. Wir freuen uns, daß die Direktion eines Kruppwerks der Meinung ist, daß die Aufnahme eines Hermes in die Direktion unangünstige Wirkungen haben würde.

Wie es übrigens im Kruppwerk in Eisen aussieht, schildert Emmi Freundlich, die eine Reise durch das Ruhrgebiet gemacht hat, in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

„Der Betriebsrat von Krupp führte uns auf den hohen Turm, der es ermöglicht, die großen Betriebsanlagen zu überblicken, und hier konnten wir sehen, wie ein Riesenbetrieb, der vor kurzem noch in drei Schichtschichten gearbeitet hat, nun tot und still liegt. Die 65 000 Menschen, die bei Krupp arbeiten, kommen früh in die Fabrik und beschäftigen sich mit Reinigungsarbeiten und dergleichen Dingen. Um 2 Uhr gehen alle nach Hause, auch die 9000 Beamten, denn niemand kann arbeiten. Seit 4 Wochen gibt es keine Kohle mehr, raucht kein Ofen, und Tag und Nacht steht ein französischer Fesselballon über dem Werk, um zu beobachten, ob irgendwas gearbeitet oder gar Kohle verladen wird. Wenn die Kinder und die Frauen in Kohlen von den Halben wegtragen, dann gehen die Soldaten in das Haus und nehmen die Kohlen weg. Es besteht in diesem Kohlengebiet deshalb eine starke Heizmittellacke, und der große Betrieb bei Krupp hat weder Gas noch Licht, noch kann man mit Kohlen heizen; alle Büreaus, alle Küchen, alle Tore sind dunkel und kalt. Im Sommer mag das gehen, aber man denke an den Winter!

Krupp hat keine telefonische Verbindung mit der Stadt oder dem jenseitigen Gebiet. Nur innerhalb des Betriebs gibt es telefonische Verbindungen, alle andern sind abgeschaltet. Tot und still liegt die riesige Stadt, liegt der Bahnhof und liegen alle andern großen Betriebe, die sonst wohl das großartigste Schauspiel gewesen sind, das man sich denken konnte.

Intermezzo in der Ordnungszelle.

Wir lesen in unserm Münchner Parteiblatt: Ort der Handlung: Gut besuchtes Lokal beim Bahnhof (Wein und Bier). In einem Tisch ein stattlicher Mann mit Barbarossa, gerötetes Gesicht, starr vor sich hinblickend, fraglich, ob aus innerer Bewegung oder Mifoch. Plötzlich ruft er mit mächtiger Stimme ins Lokal: „Wo ist der teutsche Mann, der gegen die Juden aufsteht?“

Es wird ruhiger im Lokal. Von einem Tisch, an dem mit Abzeichen geschmückte Vaterlandsfreunde sitzen, heben sich die Köpfe dem bärtigen Manne zu mit begeistertem Geilruf und Zutrink. Mit noch mächtigerer Stimme erwidert er: „Heil das Deutsche!“

Da, in die Stille, tönt es von einem andern Tische mit der Adresse an den Bärtigen: „Wann wirst Du wieder die rote Armbrunde anziehen wie bei der Räteregierung?“ Es wird still im Lokal, man wird aufmerksam. Die Vaterlandsfreunde schauen verdutzt. Nach einigem Zaudern erhebt sich der Bärtige und ruft — die Stimme ist nicht mehr so mächtig: „Wo ist der Unvernünftige, der das sagt?“

In aller Ruhe steht ein einfacher, ergrauter Mann auf — ohne Abzeichen, tritt vor den Tisch des Bärtigen und sagt: „Gast Du nicht die rote Armbrunde getragen in der Räteregierung, Du Rätebürgermeister von Landshut?“ Kannst Du Dich nicht mehr erinnern?“

Ein Mann geht durchs Lokal — Räteregierung — Rätebürgermeister?! Die Vaterlandsfreunde saugen noch verdutzt an Pfeife und Zigarre, die Geilrufe sind verstummt, es erfolgt kein Zutrink mehr.

Der Bärtige sinkt auf seinen Platz zurück und nach fünf Minuten schläft er seinen Schlapphut auf und verläßt — schweigend und ohne Geilrufe — das Lokal.

Meldungen von der Ruhr.

Stachelbrant und Gräben.

Der Delegierte der Rheinlaubbundkommission im Kreise Grafs-Gerau macht in einem Schreiben an das dortige Kreisamt bekannt, daß die Postlinie der Verkehrskontrolle in der Nacht vom 31. August zum 1. September nachts 12 Uhr näher an die Grenze des besetzten Gebietes gelegt wird. Zur Vorbereitung der Abperrung hat ein Kommando farbiger Truppen an der Grenze Erdwälle aufgeworfen und rechts und links davon Stachelbrant gezogen. Die Bahnstrecke nach Darmstadt wurde in der Nähe der Station Birnbach auf etwa 25 Meter von den Franzosen ausgegraben und dadurch unsicher gemacht.

Ein Billionenraub.

In Düsseldorf beschlagnahmten die Franzosen am Donnerstag städtisches Notgeld in Höhe von 1 Billion 300 Milliarden Mark.

In Wöhlwinkel wurden 55 Milliarden Mark beschlagnahmt. Außerdem verlangt die Besatzung bis Freitag von der Stadtverwaltung Wöhlwinkel die Zahlung von 311 Milliarden Mark. Im Weigerungsfalle ist die Festnahme eines Amtsbeigeordneten angekündigt worden.

Eine Erleichterung.

Aus Buer kommt die Meldung, daß der Güterzugverkehr bis Wetterholt deutscherseits wieder aufgenommen worden ist; auch die Strecke Buer Nord ist wieder in Betrieb. Dies ist für die Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes von größter Wichtigkeit, da diese Strecke die einzige von deutscher Seite betriebene Bahn ist, die weit in das besetzte Gebiet hineinreicht und die Anfuhr nach den großen Bevölkerungsmittelpunkten gestattet.

Immer noch Streikreise.

Der trübsinnige Zustand im Bergbau dauert an. Am Donnerstag ist in Essen der Vertreter des Staatskommissars, Mehlisch, eingetroffen, der zunächst Verhandlungen mit den Belegschaften der Bergwerke stattfinden. Auf drei Belegschaften ist es im Laufe des Donnerstags zu Demonstrationen gekommen, die indessen ruhig verliefen. Wenn es wieder zu ernstlichen Verhandlungen kommt, so sind die Interneher daran schuld, deren Galstarrigkeit selbst die Berichterstatter kapitalistischer Blätter ausbringt.

Ausweisungen.

Am 30. August wurden 100 Eisenbahner mit Familien, ungefähr 300 bis 350 Personen, aus Duisburg und Mülheim-Speldorf in der Richtung Herbest-Dorsten ausgewiesen. Die Eisenbahnhauptposten Tiel und Ruffert und Eisenbahnverkehrs-kontrollposten Plagmann vom Verkehrsamt 2 in Essen, die sämtlich in Duisburg wohnen, sind ebenfalls ausgewiesen worden.

Wieder ein Todesopfer.

Nach einer Fabrik-Meldung aus Paris ist ein Deutscher auf der Eisenbahnstrecke Düren-Trier von einem französischen Wachtposten erschossen worden.

Kleines Feuilleton.

Eine Vorkämpferin.

Die große Kulturbewegung der Vorkämpfer, wie sie sich in der internationalen Sozialdemokratie vertritt, hat von je auf die Lehren und Lehren der Vorkämpfer eine große Anziehungskraft ausgeübt. Kein Wunder eigentlich, wenn man deren Lehre und Politik, selbst den Vorkämpfer, in dem Vorkämpferismus anschauen kann. Aber von den vielen, die jugendliche Begeisterung in der Revolution zu uns führen, sind doch nur wenige geblieben. Was ist es denn das, was sie nicht mehr unterhalten werden können, weil nicht von ihnen her die Rede sein soll, sondern von einer Frau, die mit der Partei kam und die bis zu ihrem Lebensende, mit dieser Partei verbunden, am Werk ist. Wir meinen Willi Braun.

Hat man ihre „Gedankensätze“ gelesen, die in ihrer Jugend veröffentlicht wurden bei Hermann Müller, Berlin, erschienen sind, und die nach von der Buchhandlung Solferino in Berlin erschienen sind, so ist man geneigt zu sagen, daß sich das Bild der Vorkämpferin, wie wir sie uns vorstellen, eine Frau, die nicht nur in der Revolution, sondern auch in der Gegenwart, die sie nicht mehr unterhalten werden können, weil nicht von ihnen her die Rede sein soll, sondern von einer Frau, die mit der Partei kam und die bis zu ihrem Lebensende, mit dieser Partei verbunden, am Werk ist. Wir meinen Willi Braun.

Hat man ihre „Gedankensätze“ gelesen, die in ihrer Jugend veröffentlicht wurden bei Hermann Müller, Berlin, erschienen sind, und die nach von der Buchhandlung Solferino in Berlin erschienen sind, so ist man geneigt zu sagen, daß sich das Bild der Vorkämpferin, wie wir sie uns vorstellen, eine Frau, die nicht nur in der Revolution, sondern auch in der Gegenwart, die sie nicht mehr unterhalten werden können, weil nicht von ihnen her die Rede sein soll, sondern von einer Frau, die mit der Partei kam und die bis zu ihrem Lebensende, mit dieser Partei verbunden, am Werk ist. Wir meinen Willi Braun.

eine andere. Die Beschäftigung mit der Literatur, mit Wien führt sie auf die Frauenfrage und in deren Verfolgung auf die soziale Frage allgemein.

In Berlin lernte sie Georg von Sigmund kennen, der Professor an der Universität ist und Anhänger der sozialistischen Bewegung war. Sie ordnet sich begeistert diesem Lehrer unter, und — heiratet Sigmund, der ein Krüppel war, zum Entsetzen der guten Freunde. Die Tochter des preussischen Generals verzicht auf den „Salon“ in die Berliner Hofgesellschaft ihres Vaters. Das alles, und wie sie zur Parteigenossin wurde, wie Sigmund starb, wie sie dann den Sozialdemokraten Braun heiratete, wie sie in die politische Arena tritt und welche Schwierigkeiten sie in der Partei selbst fand, das alles ist lebendig geschildert in den Memoiren einer Sozialistin, eingeteilt in Lehr- und Kampfsätze.

Hier will ich vor uns auch ein Stück Äußerer und innerer Kampfsätze auf. Der Kampf der „Radikalen“ gegen die „Reformierten“ war die Partei von „Kommunisten“ und „Dresdenern“ werden lebendig, während Sigmund gilt es, breunendes Leid, und für sich und ihren Mann Sorgen um die hohe Erziehung. Wir können uns nicht wundern, wenn sie die Geschichte dieser Jahre mit viel Wohlwollen schreibt. Es ist Parteigeschichte, gesehen durch ein menschliches Temperament. Heute, wo wir unter ganz verschiedenen Verhältnissen leben, können wir die „Memoiren“ mit oberflächlicher Kritik lesen und die Frage offen lassen, inwieweit das, was Willi Braun erzählt hat, eigene oder fremde Schuld war. Erinnern aber können wir uns an der Kampfsätze, mit der die Reformierten es verstand, eine Person mit wenigen Strichen lebensfähig zu gestalten. Wir denken da an ihren Kampf bei Pabel; ein französischer Mann von Heime des großen Arbeiterführers, von ihm selbst und seiner Frau. Aber auch da, wo Willi Braun ihre Gegner und Bekämpfer ihre Segnerinnen porträtiert, reizt sie durch ihre Erzählung.

Der Roman „Lebensjahre“ ist ein Bildungsroman, in dem die Vorkämpferin mit mehreren Zeitgenossen auseinandersetzt. Die Liebesgeschichte der Marquise“ und die Frucht einer Leidenschaft, die Willi Braun ihrer ausgeprägten Gesundheits wegen nicht. Zeit und Ort dieser Ereignisse ist das Frankreich der Revolution. Die Revolution ist die „Gedankensätze“ dieses Romans und in der Vorkämpferin selbst Willi Braun die eigene Person. Auch ein Roman, „Mutter Maria“, hat sie geschrieben, das in Bremen erschienen wurde, aber nicht den Erfolg hatte, den sich die Vorkämpferin ihren aus politischen Gründen ersehnte. Dazu tritt noch der Zeit zu einer literarischen Oper „Materfamilias Guizard“, die auch erschienen wurde.

Halberstadt geboren war, an den Folgen eines Schlaganfalls in Berlin gestorben. Julie Vogelsheim, die den „Gesammelten Werken“ ein Lebensbild vorausgeschickt hat, das die jüngere Generation zuerst lesen muß, wenn sie zum vollen Genuß des Nachfolgenden kommen will, und das schon für sich ein literarisches Kunstwerk ist, sagt von der Toten: „Willis Leben blieb ein unaufhörlicher Krieg mit sich, mit der Welt, mit Gott, ein Kampf, der nach kurzem Waffenstillstand immer um so heftiger wieder ausbrach. Nur in der Euphorie (Wohlfühlenden, Ertragen) der letzten Wochen ward ihr Erlösung und Verjüngung zuteil. Sie starb als „dedizierte Nichtdichterin“ und, wie sie meinte, religionslos. Aber ihre Imbrium war das Heiligste in ihr. Mit grenzenlosem Willen, mit unendlichem Streben, mit hingebender Liebe diente sie dem irdischen Leben und damit auch dem Ewigen.“ Und, fügen wir hinzu, die heutige Zeit kann ihr gerechter werden als ihre Vorkämpferin.

Die Verlobte.

Die Berge und das Meer, sprach er zu ihr, Ruh ich jetzt zwischen unsrer Küste schieben, O denk an mich, indes ich fern von dir.

O wart auf mich! ... Nie soll Vergessen trüben Im Lauf der Zeiten unsre Lieb und Treu; Die Trennung wird nur unsre Sehnsucht über.

... Sie wartete. — Es zogen rasch vorbei Die Stunden, Mond, Jahre folgten Jahren, Die eifgen ohne Licht und Blütenmai.

Rein Blümchen leucht in ihren dunkeln Haaren Und als der Reiz von ihrem Antlitz schwand, Besüßte nicht mehr ihre Schritte waren.

Als eine Kugel auf der Stirn fuß fand — Vöht doch der Regen selbst den Warmorstem — Er endlich wieder vor ihr aufstand.

Wien der Küsse Glut sie nicht erneut, Kein Donnereisler lebt durch ihre Glieder; Sie sah den Herrn, die Sklavin er allein!

Und jeder sucht die teuren Jüge wieder ... — Sie fanden da, als hätte der Blitz getroffen Drei Tiden, die nicht starr zur Erde nieder

Und zwischen ihnen gähnt der Abgrund offen. Wir entnehmen dieses schöne Gedicht der Sammlung der italienischen Dichterin Ida Negri: „Schicksal und Stürme“, die in der Buchhandlung Solferino zu haben sind.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 31. August 1923.

An unsere Parteimitglieder und Kassierer!

Genossinnen und Genossen! In der gewöhnlichen Verhältnisse verlangen besondere Maßnahmen. Aus diesem Grunde muß in der Beitragsleistung unserer Mitglieder...

Genossen, wir müssen nun von euch, die ihr kassiert, aber auch verlangen, daß ihr euch der Mühe unterzieht und zweimal im Monat kassiert, und zwar rechtzeitig.

Also, Genossen, besorgt die Beitragskassierung pünktlicher als bisher. Die Mitglieder werden die Notwendigkeit einsehen und euch keine Schwierigkeiten bereiten.

Genossen, es geht um die Erhaltung der Partei, da müssen wir alle, jeder einzelne, sein möglichstes tun. Dann werden wir auch diese schwere Zeit überwinden.

Der Vorstand. J. A. O. Bauermeister.

Vorauszahlung der Beamtenehälte.

Vom Deutschen Beamtenbund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund erhalten wir folgende Entschädigung, die in einer Versammlung der Magdeburger Beamtenschaft angenommen wurde:

Die am 29. August in der Aula der Luisenschule versammelte Beamtenschaft Magdeburgs nimmt mit Entzückung Kenntnis von den verschiedenen Artikeln der „Magdeburgerischen Zeitung“ gegen die vierteljährliche Vorauszahlung der Gehälter. Diese stellt ein wohlverdientes Recht der Beamten dar, das sie jetzt entschlossen sind, gegen jeden Versuch einer Einschränkung zu verteidigen.

Wir erblicken in diesem Pressevorgehen nur einen Versuch, gewisse Kreise des deutschen Volkes vor einer noch schärferen Steuererhöhung zu schützen. Ganz besonders tendenziös ist das Verhalten derjenigen Presseleiter, die von dem mangelnden Pflichtgefühl der Beamten reden.

Wir warnen davor, das Vertrauen der Beamtenschaft auf Verfassung und Recht zu brechen. Wer heute die Verfassung ändert und einen Teil der wohlverdienten Rechte beschneidet, der ist fähig, morgen das gesamte Berufsbeamtentum preiszugeben.

Sie vergrößern ihre Substanz.

Ein ungewöhnlich offener Bericht wird von der Firma Schneider u. Helmcke, A.-G. in Magdeburg, die zu dem Konzern der Eisenmatten-A.-G. gehört, erstattet. Darin ist u. a. zu lesen: „Die Umsätze haben im Laufe des letzten Jahres ständig zugenommen.“

Die Marzipan-Liese.

Erzählung von Friedrich Salm.

(2. Fortsetzung.)

Weit entfernt, durch Entlassung des Schreibers jede Möglichkeit der Fortdauer eines solchen Verhältnisses abzuschneiden, besorgte er vielmehr, eben dadurch einestheils den von Antal verbreiteten Gerüchten einen Anstoß von Begründung zu geben, andernteils sich selbst ohne Not eines vorzefflichen, nicht leicht zu erreichenden Arbeitsgehilfen zu berauben.

So waren zwei Jahre verfloßen; ein schöner Herbst lag über dem Land, und in wenig Tagen sollte der Michaelismarkt zu Offen beginnen, den Horváth jährlich zu besuchen pflegte. Zwei Prachtwagen mit feinen Luchsen waren auch diesmal schon dahin abgegangen und der Kaufmann gedachte, ebensolcher seiner Ware nachzufolgen.

luldig werden, immer wieder zu behaupten pflegen, daß ihr Vermögensstand abgenommen habe, wird hier offen zugegeben, daß man Devisen eingenommen und zurückgehalten hat, anstatt sie dem Reich in seiner Not zur Verfügung zu stellen.

Nach einem Kriege von ungeheurer Ausmaß, den Deutschland verloren hat, in der Zeit ungeheurer wirtschaftlicher Not vergrößert die Industrie ihre Substanz. Es wurde gesagt, für das deutsche Volk sei eine Opferzeit gekommen, alle müßten Opfer tragen, wenn das Volk bestehen soll.

Nach hier zeigt sich der wahre Charakter der Deutschen Volksgemeinschaft und die politische und soziale Einsicht der Großindustrie.

Verenigte Sozialdemokratische Partei.

Bezirkskassierer. Die Beitragsmarken für September können abgeholt werden. Der Beitrag beträgt für die erste Hälfte des September 200 000 Mark für männliche und 100 000 Mark für weibliche Mitglieder.

Betriebsblende. Das dritte Flugblatt muß aus dem Sekretariat abgeholt werden.

Vor Eröffnung der Anuga. Am Sonnabend den 1. September, mittags um 12 Uhr, wird auf dem Gelände der ehemaligen Miama die Allgemeine Nahrungs- und Genussmittel-Ausstellung, abgekürzt Anuga, durch den Oberpräsidenten, Genossen Hörjüng, eröffnet werden.

Der Zuckerpreis für August. Nachdem in den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Zuckerwirtschaftsstelle und den Mitgliedern der vom Beirat der Zuckerwirtschaftsstelle ernannten Preisfestsetzungskommission eine Einigung über den Preis des Augustzuckers nicht erzielt werden konnte, da die Vertreter der Zuckerwirtschaftsstelle für den Zentner Melis Basis Magdeburg 16 000 000 Mark forderten.

Änderung im Fahrplan. Wie die Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden die ursprünglich nur bis 31. August vorgesehenen beschleunigten Personenzüge 480/479 Leipzig-Magdeburg-Stendal-Neuzelle-Samburg-Altona noch bis 3. bzw. 4. September 1923 beibehalten, und zwar wird Zug 480 letztmalig am 2. September 11:00 nachmittags von Leipzig (Magdeburger Hauptbahnhof) ab am 3. September 12:00 vormittags und Zug 479 letztmalig am 3. September 1923 11:20 nachmittags von Altona Hauptbahnhof (Magdeburger Hauptbahnhof) ab am 4. September 5:12 vormittags) abgelaufen.

Mangel an Postwertzeichen. Die Oberpostdirektion gibt bekannt: Die Reichsbankdirektion ist trotz größter Anstrengungen nicht in der Lage gewesen, die für die Gebührenerhöhung erforderlichen Mengen an Postwertzeichen höherer Wert...

Tarifserhöhung bei der Reichsbahn zum 1. September. Wie uns die Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wird ab 1. September die Schlüsselzahl für den Gütertarif auf 1 300 000 erhöht.

Auswandereritag. Der Geschäftsführer des Landesverbandes Braunschweig des Bundes der Auslandsdeutschen und Leiter der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Braunschweig, Karl Buschhorn, hält am Sonntag den 2. September in den Zirkus-Bühnen nachmittags um 3 1/2 und abends um 6 und 7 1/2 Uhr Vorträge über „Argentinien als Auswanderungsland“.

Der Umrechnungssatz der Landabgabe in der Zeit vom 1. bis 7. September 1923 für 1 Goldmark beträgt 1 290 000 Mark.

Werbewoche Turner Neue Neustadt. Vom 2. bis 9. September findet eine Werbewoche der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Vereine der Neuen Neustadt (Gahn, Freizeitsport) statt. Mit vereinten Kräften wollen die beteiligten Vereine durch eindrucksvolle Veranstaltungen der Öffentlichkeit den ideellen und praktischen Wert unserer schönen Turnerei vor Augen führen.

Für Schuhmacher und Schuhwarenhändler! Der frühere Verhörsinspektor Friedrich Guth und der Gärtner Hugo Weger, beide heilungs- und wohnungslos, wurden festgenommen, weil sie dringend verdächtig sind, hier und in andern Städten gemeinlich Diebstähle bei Schuhmachern und in Schuhwarengeschäften ausgeführt zu haben.

Schuhwarendiebstahl. Doppelstehige schwarze und gelbe Pergamint, dunkelbraune Ringelack-Herren- und hohe Damenstiefel, braune Damen-Halbschuhe, schwarze Kinderstiefel mit Bolle sowie schwarze Lederhandschuhe „Viene“ sind in der Nacht zum 30. d. M. nach Entschlagen der Scheibe aus einem Schaufenster in der Schopenhauerstraße gestohlen.

Unfälle. Der Maurer Karl S. aus Ulmenstedt geriet am Donnerstag vormittag bei der Arbeit auf dem Grundstück Langer Weg 46 unter die umfallende Dachkonstruktion einer Bauhütte und erlitt schwere Brust- und Rückenverletzungen. Mit einem Krankenwagen wurde der Verletzte dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Strafenurteil. Durch die Leiber so oft zu beobachtende Unfälle, daß sich Kinder hinten an in Fahrt befindliche Fahrzeuge hängen, wurde am Donnerstag nachmittag der Schulknabe Hermann Hübner, wohnhaft Hohe Straße 30, in der Nachtwache von einem Anhängergewagen erfaßt und hergeführt. Der Knabe erlitt außer einem komplizierten Bruch des linken Oberarmes noch Hautabschürfungen am Kopf und mußte mit einem Krankenwagen in die Krankenanstalt Alstadt gebracht werden.

Nichtigstellung. Im gestrigen Polizeibericht wurde mitgeteilt, daß ein Ehepaar Schulz, Priegerstraße 4, verhaftet sei. Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß die Verhafteten nicht Schulz, sondern Schulz heißen. Diese Nichtigstellung ist insofern notwendig, als im selben Haus auch ein Ehepaar namens Schulz wohnt.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Für alle, die am Sonntag nach Neubadensleben fahren: Treffen Sonntag früh 9 1/2 Uhr am Hauptbahnhof. Karten für Hin- und Rückfahrt heute lösen.

er war nun gekommen, Abschied von dem Manne zu nehmen, der ihm durch zehn Jahre ein mühsamer ungebärdiger und aufsehender, aber bei alledem ein wohlwollender und freundlicher Herr gewesen. Horváth hatte die Feder weggelegt und war auf den nicht eben mehr jungen, aber von Kraft und Gesundheit strotzenden Burjden zugeschritten, der durch ein seltsames Jucken in seinen offenen Äugen und durch ein frampföses Zucken des wohlgeordneten Schutzbarts unerkennbar heftig innere Bewegung verriet.

Spät am Abend desselben Tages, als die Dämmerung kühn herabging, trat der Herr der Schreiber Horváth, in seinen Äugen eingebüllt, einen schweren Goldfaden unter dem Arm, von Viktor...

Bel zurück. Die heller als gewöhnlich durch das Küchenfenster herleuchtende Flamme des Herdfeuers und ein ihm unbekannter Knecht, der ein paar fährlich ermüdete Rosse pfeifend im Hofe herumführte, damit sie langsam sich abkühlten, ließen ihn halb gemahnen, daß ein Geist im Hause wäre. Er stand eine Weile ungeschlüssig unter dem Vorweg; als er aber später den Burjden, die Pferde in den Stall weisend, ein lustiges „Schwadahupp!“ antworten hörte, schamte er unmutig mit dem Fuß und wandte sich dann hastig einem dunkeln Gange zu, der vom Vorweg zur Küche führte.

(Fortsetzung folgt.)

Ärzte und Krankenkassen.

Der Verein Magdeburger Kassenärzte sendet uns auf die Darstellung der Krankenkassen folgende Erwiderung:
 „Die endgültige Abrechnung der vierteljährlichen Arztrechnungen, die in der Geschäftsstelle des Vereins Magdeburger Kassenärzte vorgenommen wurde, nahm, wie die Krankenkassen wissen, immer etwa 2 1/2 Monate in Anspruch. Danach wurde den Kassen die Honorarforderung mitgeteilt und bezahlt. Als die steigende Geldentwertung einsetzte, war diese Art der Zahlung nicht mehr möglich, und es wurden Abschlagszahlungen vereinbart, die bis zum 15. des ersten Vierteljahresmonats bezahlt werden sollten. Vom 1. Oktober 1922 ab mußte auch hier eine Veränderung eintreten, und es erfolgten monatlich Abschlagszahlungen, die 75 Prozent der Forderungen betragen, gingen aber kaum zur Hälfte des Betrags pünktlich ein, sondern verzögerten sich um Wochen, bei einzelnen Kassen um Monate, so daß wir den Ärzten niemals zur rechten Zeit ihre Forderung, sondern nur Teilbeträge davon und den Rest immer nur in völlig entwertetem Geld auszahlen konnten. Diese Zahlungsverzögerung ist allgemein Schuld der Kassen und hat mit verspäteter Abrechnung gar nichts zu tun. Wenn beispielsweise das Juli Honorar, wie die ganze Honorarforderung, rechtzeitig am 9. August den Kassen bekanntgegeben war, bis zum 16. August nur zur Hälfte und bis heute noch nicht einmal ganz bezahlt ist, so ist das allein ein Verschulden der Kassen.“

Jetzt zu unserer Nachforderung für das Juli Honorar.

Die ärztlichen Rechnungen sind nach den verschiedenen Teuerungszuflügen zur Gebührenverordnung, die im Juli vom preussischen Wohlfahrtsminister festgelegt waren, aufgestellt worden. Der Einfachheit halber nehmen wir an: zum Durchschnittsindex 13 000. Am 24. August, um 80 Prozent des Juli Honorars nach den erst jetzt geleisteten Zahlungen der Kassen an die Ärzte abgeführt werden konnten, war der amtliche Index 600 000, also fast das 50fache. Daß mit dem Gelde vom Juli jetzt nichts mehr anzufangen war, leuchtet wohl ohne weiteres ein, und es ist den Ärzten die Berechtigung nicht abzuspüren, für ein so entwertetes Honorar einen Ausgleich durch Anwendung eines höheren Teuerungsindezes als 13 000 zu verlangen. In Baden hat man diesem Verlangen schon in einem Schiedspruch vom 3. August Rechnung getragen, indem als Teuerungszufluß für Juli nachträglich 25 000 festgelegt wurde, der natürlich bei der so sehr verspäteten Zahlung der hiesigen Kassen zu niedrig ist.

Um nun einigermaßen werbeständige Arzt-honorare zu erhalten, boten die Kassen an, bis zum 7. jedes Monats 75 Prozent des Honorars des zuletzt abgerechneten Monats vorauszuzahlen, aber wir müssen nach reiflicher Überlegung dieses Angebot ablehnen. Denn wenn wir zu Anfang des Monats mit dem dann gültigen Teuerungszufluß 75 Prozent des Honorars bekommen, die Teuerung oder der Index dagegen, wie beispielsweise im August, von 40 000 auf 600 000 steigt, so können wir mit dem dann um das 15fache entwerteten Gelde nichts mehr anfangen. Die ganze Summe etwa wertbeständig anzulegen, geht nicht an, weil man bis 7. des nächsten Monats, wo die nächste Zahlung erst wieder erfolgt, Lebensmittel und manches andre einkaufen mußte, was sich nicht viele Wochen aufspeichern läßt. Die Ärzte hätten mit diesen Vorauszahlungen bei der sprunghaften Teuerung im August nur kurze Zeit auskommen können und dann hätten sie bis zum 7. September vor dem Nichts gestanden.

Wir fordern nunmehr, daß die Abschlagszahlungen in kurzen Zwischenräumen, in Dekaden, oder wie von den Betriebskrankenkassen vorgeschlagen wird, alle Montage geleistet werden, wobei der jedesmalige Teuerungszufluß der Woche zugrunde zu legen ist. Es handelt sich dann hier auch nicht, wie die Kassen gern betonen, um Vorauszahlungen für ärztliche Leistungen, die erst erfolgen sollen, sondern um solche, die schon erfolgt sind.

Die Krankenkassen haben die Ärzte zur Selbsthilfe getrieben. Die Ärzte haben Anspruch auf ihr Honorar sofort nach erfolgter Leistung. Wenn sie bisher trotz der schnellen Marktenwertung nur monatliche Honorare forderten, um das Geld für die Anfang des Monats erfolgten Leistungen bereits stark entwertet war, so war das allzu große Bescheidenheit und unendliche Gangmut, die sich gegen die Ärzte selbst wieder richtete. Die Krankenkassen zahlen ja jetzt durch die Vermittlung des Patienten an die Ärzte genau dasselbe Honorar, was sie sonst erst am Monatsende zu zahlen hatten, nur daß es jetzt noch hochwertiger ist, während es

durch den bisherigen Zahlungsmobus gänzlich entwertet in die Hände der Ärzte kam.

Die Krankenkassen fordern ihre Mitglieder auf, während des gegenwärtigen Zustandes sofortiger Bezahlung die ärztliche Hilfe nur in den dringlichsten Fällen in Anspruch zu nehmen. Der Grund ist ohne weiteres ersichtlich. Die Krankenkassen wollen oder können dem Arzt eben dieses gesetzliche Mindesthonorar nicht wirklich zahlen, und sie wollen weiter wie bisher von der Geldentwertung zumungunsten des Arztes Gebrauch machen. Denn alles Herumreden der Krankenkassen ändert nichts an der Tatsache, daß seit mehr als 1 1/2 Jahren die Kassenärzte niemals ihr ihnen gesetzlich zustehendes Honorar, sondern eben infolge der Geldentwertung, die ganz allein zu ihren Lasten fiel, nur ganz geringe Bruchteile davon (ein Viertel bis ein Hundertstel) erhalten haben. Das konnte einfach nicht weitergehen, und um endlich einmal zu ihren Verdiensten zu gelangen, mußten die Ärzte Warbezahlung verlangen, weil man ihnen vertraglich kurzfristige Abschlagszahlungen verweigerte.“

Dollar Amtliche Notiz vom **11500000** Mr.
 Donnerstag 10972000
 Freitag mittag zirka
 Letzter Kurs in Newyork 11 111 000 Mr.

Notizen.

Das Ende des Markenbrottes? Auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24 vom 23. Juni d. J. hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch Verordnung vom 28. August d. J. mit Zustimmung des Reichsrats den 15. Oktober 1923 als Endtermin der öffentlichen Brotversorgung bestimmt. — Es erscheint uns zunächst noch zweifelhaft, ob die Versorgung ausgeführt werden kann. Bekanntlich sollte es schon vom 1. September an kein Markenbrot mehr geben. Man hat die Frist verlängert, weil angesichts der katastrophalen Geldentwertung der plötzliche Übergang zur freien Brotwirtschaft doch als ein sehr gefährliches Experiment erschien. Die Verhältnisse sind nicht besser geworden und es besteht vorläufig auch keine Aussicht auf eine Stabilisierung der Preise. Angesichts dieser Tatsache sollten es sich die maßgebenden Stellen doch reiflich überlegen, ob es zu verantworten ist, auch das Brot vollständig der Preistreibeerei und der Spekulation zu überantworten. —

Das Reichswehrministerium zum reaktionären Reichswehr-erfah. Im Anschluß an das veröffentlichte Schreiben eines Rom-pa-nisches aus Frankfurt a. d. O., das bei Anwerbung eines jungen Mannes zur Reichswehr Auskünfte vom Ortsgeistlichen, vom Kriegesvereinvorsitzenden und vom Landwirt verlangte, wird vom Reichswehrministerium mitgeteilt, daß jenes Verfahren keineswegs den Absichten des Ministers entspricht und daß er Vorjorge getroffen hat, damit dergleichen nicht mehr vorkommt. —

Sanktensler stiften Erwerbslosenparade an. In Blauen ist es wieder zu Zusammenstößen gekommen. Während eines Vortrags, den der Reichsminister des Innern, Reichswehr-minister Schärer, im Rathaus hielt, sammelten sich vor dem Rathaus-eingang zirka 4000 Erwerbslose an, die folgende Forderungen unterbreiteten: Sofortige Einstellung in den Produktions-prozess oder Auszahlung einer Beihilfe. Da sich die Verhandlungen mehrere Stunden hinzogen, wurde die angesammelte Menge unruhig. Schließlich kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei ein Polizeibeamter verletzt wurde. Hinterher wurde ein Provokateur, der unter dem Rodfragen ein Sanktensler trug, von der Menge verprügelt. Die Polizei wollte ihn in Schutzhaft nehmen. Das war das Signal zu einem allgemeinen Angriff auf die Beamten. Vier Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Die Polizei versuchte endlich, die Menge durch Wasserstrahlen zu zerstreuen, was jedoch nicht gelang. Die Unruhen dauerten mehrere Stunden. Schließlich säuberten proletarische Hundertkämpfer die Straßen und den Altmarkt. Zurzeit herrscht wieder Ruhe. —

Der Triester Faschistenführer ermordet. Am Mittwoch früh wurde der Sekretär der Faschistenpartei, Morara, vor dem Gebäude der Präfektur von einem elegant gekleideten Herrn angehalten, der auf ihn fünf Revolverkugeln abgab. Morara ver-

suchte zu entfliehen, wurde jedoch von drei Kugeln tödlich getroffen, sank zu Boden und verschied bald darauf. Der Mörder wurde verhaftet. Er ist der in Benevento geborene Josef Sollaroli. Er erklärte, die Tat aus Mache begangen zu haben, weil Morara ihm das versprochene Ehepaar nicht besaß, hatte. Alle Geschäfte und öffentlichen Lokale in Triest sind geschlossen. Von den Häusern weht die schwarz umfahnte Triestfahne. Patrouillen von Schwarzgehenden durchziehen die Straßen. Morara war ein Jugendfreund Mussolinis. —

De Valera gewählt. Bei den Wahlen in Irland wurde Republikanischer Führer de Valera, der jüngst verhaftet wurde, als Grafschaft Clare gewählt worden. Die sonst noch von den irischen Wahlen bis jetzt vorliegenden Ergebnisse sind folgende: Es sind gewählt 27 Regierungskandidaten, 9 Republikaner, 4 Landr. 7 Unabhängige und 4 Arbeiterkandidaten. —

Depeschen.

Die griechische Antwort auf das Ultimatum.
 Athen, 31. August. Die griechische Antwortnote wurde gestern abend der italienischen Gesandtschaft durch den Chef der politischen Sektion im Ministerium des Äußern übergeben. Die Note erklärt, die griechische Regierung betrachte die in der italienischen Verbalnote enthaltene Behauptung der italienischen Regierung als unrecht, nach welcher sich die griechische Regierung einer schweren Beleidigung Italiens schuldig gemacht habe. Es sei der griechischen Regierung unmöglich, die Hauptpunkte der in der italienischen Verbalnote formulierten Forderungen anzunehmen, die einen Angriff auf die Ehre und die Souveränität des Staates bedeuteten. Indem die griechische Regierung nichtbestätigen in Betracht ziehe, daß das absteu-liche Aftenland auf griechischem Boden gegen Bürger einer großen befreundeten Nation begangen wurde, die mit einer internationalen Mission betraut waren, erkläre sie, folgendes anzunehmen:
 1. Die griechische Regierung werde der italienischen Regierung in ausführlicher Form ihr Bedauern ausdrücken. Zu diesem Zwecke werde der Plakommandant Athens dem italienischen Gesandten einen Besuch abstatten.
 2. Die griechische Regierung werde einen Trauer-gottesdienst für die Opfer in einer Athener katholischen Kirche abhalten lassen, dem alle Regierungsmitglieder beizumohnen werden.
 3. Am gleichen Tage würden der italienischen Flagge Ehrenbezeugungen in folgender Weise erwiesen werden: Eine Abteilung der Athener Garnison werde sich zur italienischen Gesandtschaft begeben und die italienische Flagge durch Erweisung der herkömmlichen Ehrenbezeugungen grüßen.
 4. Militärische Ehrenbezeugungen sollen in Prebessa im Augenblick der Ueberführung der Leichen an Bord des italienischen Schiffes erwiesen werden.

Die griechische Regierung ist außerdem geneigt, den Familien der Opfer aus Billigkeit eine gerechte Entschädigung zu bewilligen und die Mithilfe des Obersten Perone anzunehmen, der die Untersuchung durch Mitteilungen erleichtern solle, die für die Entdeckung der Schuldigen von Nutzen sein könnten.

Die griechische Regierung möchte hoffen, schließt die Antwortnote, daß die italienische Regierung die Wohlbegründetheit des dargelegten Standpunktes ebenso anerkennen werde, wie den verständlichen Geist und den heftigen Wunsch der griechischen Regierung, die italienische Regierung in der gerechtesten Weise zufriedenzustellen. —

Zwölf Neben an einem Tage.
 Paris, 31. August. Der „Matin“ berichtet: Poincaré, der sich am Sonntag nach Trequier begibt, wird im Verlauf seiner Reise nicht weniger als zwölfmal das Wort ergreifen, da der Ministerpräsident alle kleinen Reichsstände von Trequier auf ihren Wunsch besucht. In Trequier wird Poincaré anlässlich der Jahrhundertfeier für Ernest Renan das Wort ergreifen. Die Rede wird aber keinen politischen Charakter haben. —

19 Personen ertrunken.
 Paris, 31. August. Von der Mannschaft des gesunkenen französischen Handelsdampfers Depute Emile Driano wurden nur fünf Personen gerettet. 19 Personen sind ertrunken.

Ruheepidemie in Frankreich.
 Paris, 31. August. „Le Nouvelliste“ meldet: Die in Versailles herrschende Ruheepidemie griff jetzt auch auf Vincennes über. Es seien bereits mehrere Todesfälle zu verzeichnen. —

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Vertwaltung Magdeburg.
 An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Vereins!
 Werte Kollegen und Kolleginnen!

Der Ernst der Stunde mahnt! Aus allen Teilen des Reiches wird berichtet, daß die Unternehmer Kurzarbeit, Arbeiterentlassungen und Betriebsstillegungen antun. Diese Maßnahmen werden in erster Linie „bedrängte“ mit den kürzlich vom Reichstag beschlossenen Steuern, von denen ein Teil der Unternehmer behauptet, sie nicht tragen zu können. Des weiteren wird hingewiesen auf die zunehmende allgemeine Wirtschaftskrise. Die Folgen dieser angekündigten Maßnahmen hat die Arbeiterklasse zu tragen, und die Organisation muß mit einer erheblichen Mehrbelastung durch Unterdrückung ihrer erwerbslosen Mitglieder rechnen. Gleichzeitig tritt die Zuspitzung wirtschaftlicher Differenzen in den Vordergrund. Die Unternehmer weigern sich, entsprechend der weiter steigenden Teuerung auch im gleichen Ausmaß die Löhne zu erhöhen. Das führt zu zahlreichen und harten Kämpfen, die an den Verband ethische Anforderungen stellen.

Wir haben die Pflicht, beizeiten zu rücken!

Dazu gehört in erster Linie, die notwendigen Mittel bereitzustellen, wenn die Organisation schweren Belastungen ausgesetzt ist. Voraussetzungen und rechtzeitige Maßnahmen zu treffen, ist unbedingt geboten. Dies geschieht dadurch, daß wir durch einen besonderen Beitrag die Organisation stärken und darauf achten, daß durch regelmäßige Zapfen des laufenden Wochenbeitrags die Organisation vor Verlusten bewahrt wird.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 24. August beschlossen:

1. Sämtliche Mitglieder des Verbandes haben in der 36. Beitragswoche, beginnend mit dem 2. September d. J. einen Extrabeitrag zu leisten in der Höhe des Beitrags, der in der gleichen (36.) Woche als laufender Beitrag von jedem Mitglied zu zahlen ist. Jedes Mitglied hat in der 36. Beitragswoche zwei Wochenbeiträge zu entrichten, die beide ins Mitgliedsbuch einzutragen sind.
2. Etwa rückständige Beiträge sind künftig zu bezahlen mit dem Beitrag derjenigen Woche, in der diese rückständigen Beiträge beglichen werden. Es ist unzulässig, rückstehende Beiträge in späteren Wochen mit der niedrigeren Geldsumme zu bezahlen, die Geltung in der Woche hatten, in der ordnungsgemäß der Beitrag fällig war.
3. Bei Anrechnung von Unterfügungen wird für jede Woche der Beitrag in Anrechnung gebracht, der bei ordnungsgemäßer Beitragszahlung für die einzelne Woche Geltung hätte.

Eintaffelung des Extrabeitrags.

Jedes Mitglied zahlt in der mit dem 2. September 1923 beginnenden 36. Beitragswoche einen doppelten Beitrag, das heißt in der 36. Woche sind von jedem Mitglied zwei Beiträge zu entrichten. Besondere Extramarken können zu diesem Zweck nicht ausgegeben werden, sondern es gelten die für die 36. Beitragswoche bestimmten Marken, von denen jedes Mitglied zwei zu zahlen hat. Die eine Marke wird im 36. Marktenfeld eingelebt, die andre Marke ist seitlich in der gleichen Marktenreihe zu kleben. Unterfügungsempfänger des Verbandes sind vom Extrabeitrag befreit.

Achtung, Beitragstafelner!

Die Kollegen, die in der Zeit vom 27. August bis einschließlich 1. September krankheitsbedingt waren sowie die Unterfügungsempfänger sind vom Extrabeitrag befreit.
 Die Verwaltung.

Da in letzter Zeit seitens der Hausfrauen vielfach Nachfrage nach

Speiseöl

berichte, habe ich eine Partie von der allerfeinsten Qualität eingekauft.

Der Verkaufspreis richtet sich nach den Devisen und schwankt täglich.

Heutiger Preis 3 600 000 Mr. das Liter.

Verkauf von 1/2 Liter an in allen meinen Filialen.

Otto Zoepfer

Vaterhandlung „Zu den drei Kronen“.

Harn- u. Nierenleiden etc.
 bewirkt auch in harmlosen Fällen bergestellt nach Dr. R. P. Ueberall erhältlich, bestimmt Kaiser-Otto-Druggerie, Alter Markt 4, Hennenberg & Co., Wilhelmstraße 51 und Filialen, R. Kloster, Goldschmiedstraße 3/4.

Gold Silber Platin

Otto Hauffe
 Breitenweg 91, Tel. 379, G. Dr. Steinmetzstr. 11, Dantje Café Kopal

Rognat-, Weiß- u. Rotweinfässchen
 läuft zu höchsten Tagespreisen
Adobe, Bismarckstraße Nr. 11.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
 Verwaltung Magdeburg.
Die neuen Beiträge
 betragen ab 36. Beitragswoche, 2. Septbr. 1923:


Klasse	1	800 000	Mark,
	2	700 000	
	3	650 000	
	4	450 000	
	5	350 000	
	6	130 000	
	7	23 000	
	8	20	

Erfolgslos 100 000 Mark, Beitragsgeld für Personen über 18 Jahre 200 000 Mark, für Personen unter 18 Jahre 100 000 Mark. Sämtliche Beiträge 10 000 Mark. — Nichtmilitärische werden diesmal nicht.

Wer an Hühneraugen

leidet, hüte sich, mit dem Messer zu schneiden. Ebensovienig lasse man sich durch aufdringliche Anpreisungen dazu verleiten, teure Hühneraugenmittel zu kaufen, welche nur aus einem Stückchen gestrichenen Pflaster bestehen. Denn dieses klebt meistens am Strumpfe fest, verschleibt sich häufig und entstehen dann bei empfindlicher Zehenhaut leicht Entzündungen. Gegen

Hühneraugen auf den Zehen
 gibt es nichts Besseres als die seit 20 Jahren bewährten Zehenblinden

Hühneraugen-Lebewohl.
Hefspflasterband

Filzrinne **Pflasterkern**

Bei denkbar bequemster Anwendung lindern diese durch den Druck mildernden Filzring den Schmerz sofort. Durch den erweichenden Pflasterkern wird das Hühnerauge in wenigen Tagen radikal beseitigt. Gegen schmerzhaft

Hornhaut auf der Fußsohle
 sind **Lebewohl-Ballen-Scheiben**

Lebewohl-Fussbade-Pulver

 in ihrer Art einzig dastehend. Die Deckscheiben verhindern jedes Verursachen sowie das lästige Festkleben am Strumpfe. Der Schmerz verschwindet bald nach dem Auflegen. Die Hornhaut stirbt ab und löst sich von selbst los. Beschleunigt wird die Wirkung durch vorheriges Baden der Füße mit

Lebewohl-Fussbade-Pulver
 nebenbei ein geradezu ideales Mittel zum Abhärten empfindlicher Füße, gegen Wundlaufen und Schweißgeruch.
 Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Man verlange ausdrücklich „Lebewohl“.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. September 1923.

Unser tägliches Brot.

Die angekündigte Brotpreiserhöhung tritt am Montag ein. Die Ursache ist, daß gemäß Beschluß des Reichskabinetts die Abgabepreise der Reichsgetreidehelfe für das von ihr an die Kommunalverbände zur Marktbrotverforgung gelieferte Getreide für die Tonne auf 40 Millionen Mark im Durchschnitt erhöht wird.

Oder mit andern Worten: Die Reichskasse ist nicht mehr in der Lage, bei den fortwährend steigenden Getreidepreisen die bisherigen Zuschüsse zu leisten. Der Sack Mehl kostet den Bäcker jetzt etwa 13 Millionen Mark, macht auf das Brot 183 000 Mark, dazu treten 63 928 Mark für Stellenlohn, ebensoviel für den Meiser, 48 000 Mark für Kohle, ebensoviel für Unkosten, 8000 Mark Unfallsenergie, ergibt einen Wolpreis von 415 000 Mark.

Die Getreidebewirtschaftung durch das Reich soll am 15. Oktober aufgeloben werden; damit fielen auch das Markenbrot. Die Regierung sollte sich diesen Schritt noch reiflich überlegen, vielleicht weniger des Preises wegen, der durch Lohnforderungen ausgeglichen werden kann, als deshalb, weil der Mehlhandel kaum in der Lage sein wird, die fabelhaften Summen aufzubringen, die zum Einkauf des Getreides gehören, auch viele Bäder werden in Schwierigkeiten kommen, und vor allem ist noch der Widerstand der Agrarier, besonders der kleineren und mittleren Bauern zu überwinden, die sich weigern werden, ihr gutes Korn gegen schlechtes Papiergeld herzugeben.

Ob die Bevölkerung dieser Belastung noch gewachsen ist, sollte sich die Reichsregierung reiflich überlegen und danach Maßnahmen ergreifen. Zwar hat die Regierung Cuno, unseligen Andenkens, große Worte von ihrer Getreidepolitik gemacht, die sie haben will, aber wir glauben, berechtigte Ursache zu haben, diesen Versicherungen starkes Mißtrauen entgegenzubringen.

Ausweg aus diesen Nöten könnte vielleicht ein Getreidehandelsmonopol des Reiches sein. Nicht nur, daß dem Reiche die Geldmittel zur Verfügung ständen, könnte es auch die Machtmittel anwenden, Widerpenfliche zu zwingen, die Vorräte herauszugeben. Einzelheiten — wenn man z. B. einen Teil des Getreides, wie jetzt schon, für den freien Handel reserviert — könnten noch bedacht und geregelt werden. Eins aber ist gewiß: Die neue Regierung darf die Hände nicht in den Schoß legen, daß die Dinge nicht treiben lassen wie ihre Vorgängerin. Die Versorgung der Bevölkerung mit dem „täglichem Brot“ ist eine Lebensfrage für die Republik. Ein Verjagen in dieser Frage kann fürchterliche Folgen haben! Darüber sollte man an keiner Stelle im Zweifel sein.

Das literarische Milieu wird von Montag an hier 270 000 Mark kosten. Steigt bis Freitag der Butterpreis, wird sich der Milchpreis noch automatisch erhöhen. Die Erzeuger verlangen ab Stall 180 000 Mk., dazu treten etwa 15 000 Mk. Fracht, 20 000 Mk. für Kohle zur molke-, reimäßigen Bearbeitung der Milch und sonstige Unkosten. Es klingt wie Fronie, wenn man feststellt, daß trotz allem die Milch nicht das teuerste Landesprodukt ist.

Wehrt euch!

Im gleichen Maß, in dem die Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder, die Führung von Lohnkämpfen, die geistige Verbindung der Gewerkschaftsmitglieder im Reich untereinander immer dringlicher wird, wird es den Gewerkschaften immer schwieriger ge-

macht, ihre Verbandsorgane zu erhalten. Eine ganze Reihe Gewerkschaftsblätter können schon seit Wochen nur noch zweijährig erscheinen. Aus den vorliegenden Ausgaben der Verbandsorgane zum 1. September ersehen wir, daß selbst die „Holzarbeiter-Zeitung“ und mit ihr eine ganze Reihe anderer Gewerkschaftszeitungen nur noch als zweijährige Blätter herauskommen. Selbst es so weiter mit der Verteuerung der Papier- und Druckpreise, dann kommen die meisten der kleineren Gewerkschaftszeitungen in die Zwangslage, ihr Erscheinen zunächst vollständig einzustellen.

Der „Kommunistische Gewerkschafter“ dagegen hat noch zwölf Seiten und eine vierseitige Genossenschaftsbeilage. Schließlich bleibt nur noch die von Stinnes ausgehaltene nationalpolitische Presse und die von der russischen Regierung in Deutschland ausgehaltene Presse. Unter diesen Umständen ergibt sich die weitere Frage: Sollen wir die Dinge so gehen lassen, sollen wir ruhig zusehen, wie unsere Gewerkschafts- und Parteipresse absterbt? Es müssen alle Kräfte darangelegt werden, um das Schlimmste zu verhüten. Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder müssen sich wehren, auf die Kulisse zurückgeworfen zu werden — solange es noch Zeit ist.

Keine Arbeiterpresse mehr, das heißt, zwischen den Arbeitern, die zusammen kämpfen müssen, keine Verbindung mehr. Das heißt: Wir stehen den Ereignissen in der Welt ganz ohnmächtig gegenüber. Wir werden von Gerüchten und Tagesstimmungen hin und her getrieben wie Spreu im Winde. Das heißt: Ungewißheit, Unruhe und Mutlosigkeit. Wir hören nichts mehr und verlieren selbst unsere Stimme. Weder unsere Kritik, noch unsere Wünsche finden ein Echo. Im wirtschaftlichen und politischen Leben herrscht unbehelligt die Willkür, sie braucht nicht mehr zu fürchten, daß sie durch die Presse an den Pranger gestellt wird.

Keine Arbeiterpresse mehr, das heißt auch Unfrieden, Freudlosigkeit in der Familie. Die Zeitung ist doch jeden Tag der einzige Besuch, der etwas zu erzählen weiß von Dingen, die über den Alltag hinausgehen. Geselligkeit, Unterhaltung, Zerstreuung haben ihren Ursprung heute in der Zeitung. Eine geistig regsame Familie ist ohne Zeitung nicht denkbar. Schützt darum eure Zeitung, tretet für sie ein, erhaltet der Arbeitnehmerzeitung die Arbeiterpresse.

An unsere Leser!

Um unsern Austrägerinnen bei der wöchentlichen Bezugnahme die keineswegs leichte Aufgabe der Einkassierung des Bezugspreises zu erleichtern, bitten wir, den Abonnementsbetrag in den letzten Tagen der Woche bereitzuhalten oder bei Abwesenheit bei einer benachbarten Familie zu hinterlegen.

Lumpensammler einft und jetzt.

Lumpen, Alteisen, Knochen, Papier — aus dem Spruch ist schon ein Lied geworden. Kinder singen's und auch Erwachsene, wenn sie müßig und fröhlich sein wollen. Die Leute freilich, die einen Erwerb aus dem Sammeln dieser Abfälle machen müssen, sind zum Teil weder zum Singen noch zum Tanzen gestimmt, wenn sie auf die Höfe gehen und rufen: Lumpen, Alteisen, Knochen, Altpapier! Der Ruf erklingt im Lauf eines Vormittags mindestens ein halbes Dutzend mal. Bei Frauen und jungen Mädchen ist auch in dem Ruße noch so etwas wie Melodie. Die Männer lassen ihn so scharf und gemessen erschallen wie ein Kommando. Besonders Gewicht legen sie auf den Preis. Dieser steigt zwar nicht ganz in dem Tempo wie der Dollarkurs und der Margarinepreis, immerhin hat er auch schon ziemliche Höhen erreicht. Für dieselbe Summe „Mark“, die heute ein Pfund Lumpen im Kleinverkauf kostet, konnte man sich in der Vorkriegszeit 200 gute Anzüge kaufen. Freilich konnte man früher die Reichsmark in Gold erlegen, heute ist sie nur „Schwein“. Wenn kleine Ziffern mit wenig Nullen auf den Scheinen stehen,

die sich Geld nennen, werden sie auch gewogen wie Linsen, nicht mehr gezählt und einzeln geküßt.

Die Sammler für Lumpen, Alteisen, Knochen und Altpapier haben sich ungeheuer vermehrt, ebenso aber auch die „Rohproduktensammlungen“, die Sammelbassins für all die Dinge, die man eigentlich nicht mehr brauchen konnte, die aber heute wieder großen Sachwert bekommen haben, weil wir bitterarm geworden sind.

Es gibt Straßen, die eigentlich durch den Handel mit den Abfällen aus reichen Zeiten richtige „Geschäftstraßen“ geworden sind. Laden an Laden, wo Hochprodukte gekauft werden, will sich sogar eine Art Naturabverkehr entwickeln, und in der Zeitung wurde schon eine gute Hofe gegen 10 Pfund Alteisen ausgeben. In den Nachmittagsstunden kann man beobachten, wie vor den Sammelstellen Wagen auf Wagen angerollt wird und die tagsüber angesammelten Schätze gegen „klingende Münze“ vulgo Papierlappen umgetauscht werden.

Vor etwa 50 Jahren vollzog sich das Lumpen- und Knochen-geschäft weniger aufdringlich und geräuschvoller als jetzt. Zu jener Zeit gab es in Magdeburg nur einen „offiziellen“ Lumpensammler, den alten Knoche. Mit einer einfachen Blechflöte und dem geräumigen Lumpenlad ausgerüstet, durchzog der Alte, immer ein und dieselbe Melodie vor sich hinführend, zu ganz bestimmten Zeiten die Straßen der Stadt. Wer Lumpen oder Knochen hatte, rief den Alten ins Haus. Der wog dann mit einer nicht geprüften Federwaage die Lumpen. Für eine mäßige Kiepe voll gab es einen Dreier und für etwaige Knochen bekamen die umstehenden Kinder je ein Bildchen. Auf der Straße zog Knoche wieder seine Flöte herbei, flötete sein Lied, bis wieder aus irgendeinem Hause jemand rief: „Knoche, hier oben kommen!“

Wenn bei uns Kindern ein Bedürfnis vorhanden war, die Neurruppiner Bilderzählung zu vermehren, dann nahmen auch wir die Hände voll Lumpen, wenn das Lumpensammlerchen erlöste, und machten unsere Tauschgeschäfte. Mancher Junge, der aus Liebermat die Knoche-Melodie im Vorbeigehen mitpfiff, blam, ehe er sich's versah, von Knoche den kleinen Knochenlad an den Kopf geworfen.

Mit dem Tode des alten Knoche hatte in Magdeburg die musikalische Lumpensammelei ein Ende.

Rostgeld und Entschädigung für Lehrlinge.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Siebring, hat bereits unterm 23. Februar 1923 folgenden Erlaß an die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern herausgegeben:

Bei mir werden fortgesetzt Klagen laut, daß den in Handwerksbetrieben beschäftigten Lehrlingen, zumal soweit sie nicht in die Familiengemeinschaft des Lehrmeisters aufgenommen sind, unzulängliche Kostgelder und Entschädigungen gewährt werden. Eingehende Ermittlungen haben erwiesen, daß diese Klagen in zahlreichen Fällen berechtigt sind und daß sich häufig außer den Lehrlingen auch deren Eltern in großer Notlage befinden. Die Folge davon ist, daß bedauerlicherweise in nicht seltenen Fällen das Lehrverhältnis vorzeitig abgebrochen wird, und daß außerdem gerade denjenigen Kreisen die Unterbringung ihrer Kinder in die Handwerkslehre unmöglich gemacht wird, die bisher gewohnt waren, ihre Kinder gelehrten Berufen zuzuführen.

Ich erlaube Sie, den Handwerkskammern dringend nahezu legen, die Annahmen und die einzelnen Handwerker zu veranlassen, zeitgemäße Lehrlingsentschädigungen zu zahlen und sich insbesondere dann nicht auf laufende Lehrverträge zu berufen, wenn diese zu einer Zeit abgebrochen worden sind, deren Teurungsverhältnisse nicht mit den berechneten verglichen werden können. Wenn auch nach geltendem Rechte die Handwerkskammern nicht in der Lage sind, bindende Vorschriften über die den Lehrlingen zu gewährenden Kostgelder und Entschädigungen zu erlassen, so können sie immerhin Richtlinien aufstellen, die im Regelfall die Grundlage für die Verteilung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Medizischer Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst besorgt morgen für den Bezirk Altstadt bis Waller-Mathenau-Straße einschließlich Med.-Nat. Dr. Kesperstein, Galberstädter Straße 8; für den Bezirk Wilhelmstadt San.-Nat. Dr. Goerike, Große Diederdorfer Straße 27, Tel. 8538.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Bei Nerven- u. Kopfschmerzen haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal stillt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Arztlich empfohlen. In all. Apoth. West. 64,3% Acid. acetic, 1,05% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum

Die Marzipan-Liese.

Erzählung von Friedrich Palm.

(8. Fortsetzung.)

Die Mahlzeit hatte bereits begonnen, als Ferencz, ein Tuch um die Waden geschlungen und einen Schirm über die Augen gezogen, in die Stube trat und sich dem Herrn des Hauses näherte, der das obere Ende eines Nisches in einer erhabenen und nachdenklichen Stellung einnahm, als er sonst bei dem Empfang lieber Gäste zu zeigen pflegte. Horváth warf einen verdrießlichen Blick auf den Schreiber, nahm seinen Bericht mit juwanem Kopfnicken entgegen, winkte ihm, sich an seinen Platz am unteren Ende der Tafel zu begeben, und wandte sich dann wieder zu dem Gasten, während Czenczi mit einem Blick der Freude und des Bedauerns dem Berichtenden zuhörte. Das Tischgespräch erging sich lange Zeit in Klagen über die mißlichen Ergebnisse der Ernte und in Vermutungen über den Einfluß derselben auf die Warenpreise des bevorstehenden Marktes, um sich dann den Witterungsverhältnissen zuzuwenden, die einen regnerischen Hochsommer mit einem anhaltend schönen heißen Herbst zu verheßen versprachen. Diese Wendung des Gesprächs gab dem Gast Anlaß, auf die grundlos schlechten Wege zurückzukommen, die er von Steinmanger bis über Sarbar hinaus gefunden, und die ihm wenigstens zwei Stunden Aufenthalt verurteilt hätten! „Lebrigens,“ sagte der ganz verständige, nur etwas umständliche Mann hinzu, „übrigens hätten mich meine Schürmel doch noch vor dem Abenddunkel hierhergebracht, hätte ich nicht heute früh mit dem armen Sünder zuviel Zeit verjäumt.“ „Mit welchem armen Sünder?“ fragte Horváth, und Steidler, die allgemein sich kundgebende Neugier zu befrriedigen, berichtete nun in seiner breiten Redeweise, wie ein Tischergeselle zu Steinmanger vor zwei Jahren seinen Meister erschlügen, aber allen Verdacht abzulassen gewußt, sich wieder auf die Wandererschaft begeben und auch sein gutes Fortkommen gefunden hätte, vor drei Wochen aber, von der nie ruhenden unerschütterlichen Fokker des Gewissens getrieben, plötzlich nach Steinmanger zurückgekehrt wäre, um sich selbst als den Mörder seines Dienstherrn dem Gericht zu überliefern, worauf er denn am heutigen Tage bereuend und mit Gott verjöhnt zur höchsten Erbarmung der hiesigen Justiz Menge sein Verbrechen auf der Nichtstatt mit dem Leben gebüßt hätte.

Steidlers Bericht war nicht ohne Wirkung auf seine Hörer geblieben, dafür bürgte die tiefe Stille, mit der er aufgenommen wurde und die ihn folgte. Horváth war es, der sie zuerst unter-

brach. „Ja,“ sagte er mit nachdrücklicher und bewegter Stimme, „Gott weiß jeden zu finden, und nichts,“ fuhr er fort, indem er einen erhabenen und forschenden Blick auf die jungen Leute warf, „nichts ist so fein gespannt, es kommt zuletzt ans Licht der Sonne.“ Der Eindruck, den diese ziemlich scharf betonte Bemerkung machte, war ein sehr verschiedener: auf Czenczis Wangen rief sie dunkle Rötter hervor, Ferencz dagegen, der stumm und gleichgültig wie zuvor mit vor ihm liegenden Brotkrumen spielte, schien sie gar nicht zu beachten, während Herr Steidler nachdenklich den Kopf schüttelte und sie mit diesen Worten erwiderte: „Ja, die Leute sagen so. Aber es kommt nicht alles ans Licht der Sonne! Ich selbst weiß von einem Falle zu erzählen, von einer schauerlichen Mordtat, die sich vor etwa dritthalb Jahren begeben, ohne daß seither auch nur eine Spur des Mörders entdeckt worden wäre.“ „Er was,“ versetzte Horváth ärgerlich, denn ihm war, als sähe er die Lippen des Schreibers spöttisch zusammenzucken, „es ist nicht aller Tage Abend und kann nicht eine Stunde entdecken, was dritthalb Jahren verschwiegen blieb? Wenn ihn auch die Menschen nicht erreichen, Gott weiß seiner Mann zu finden, dabei bleibe ich. Aber laßt uns doch die Geschichte hören, deren Ihr eben gedachtet. Noch ein Glas Somylöer, werter Herr Steidler; dem Weine dürft Ihr trauen, er ist eignes Raugat und vom besten Jahrgang, und nun geht uns Eure Mordtat zum besten.“ Horváth hatte während dieser Worte die Gläser gefüllt, und Steidler, der vergebens vorstellte, daß jener Vorfall an und für sich nicht besonders spannend und nur vielleicht für jene, welche die beteiligten Personen gekannt, merkwürdig wäre, fügte sich endlich dem Andringen seines freundlichen Wirtes und begann folgendermaßen seine Erzählung:

„Ihr müßt wissen,“ sagte Steidler, „daß mich meine Geschäfte mehr als einmal des Jahres nach Bruck führen, einem hübschen Städtgen, das einige Meilen von meiner Heimat am Zusammenfluß der Müz und der Mur gelegen ist. Ich pflege dort beim Kreuzwirt Herberge zu nehmen und habe mich, seit Jahren ein Stammgast des Hauses, unter seinem Dach immer so wohl bejort und aufgehoben gefühlt wie nur am eignen Herd. Eines Tages, es wogte nicht ganz drei Jahre sein, gegen Abend ankommend, finde ich jedoch das Haus von oben bis unten erleuchtet, Gänge und Treppen von Menschen wimmelnd und vor dem Haus ein Gewirr ineinandergefahrenen Wagen, daß ich nur mit Mühe an den Torweg gelangen konnte.“ „Kreuzwirt,“ sage ich absteigend, „Euer Haus sieht heute nicht anders aus als die leibhaftige Arche Noah, da werde ich denn wohl rechtzumachen und im Prachtbus einsteigen müssen!“ Der aber frummbsiedelt und entschuldigend sich, die Schüppengilde feiere heute unter seinem Dach einen Ehren-

schmaus, dem ein Tanz folgen sollte; die Stube, die ich gewöhnlich einnehme, diene als Bankettaal, aber für mich hätte er immer Unterkunft; er würde mir, wenn ich es nicht übernehmen wolle, eine hübsche Kammer im Hinterhaus einräumen und an Aufmerksamkeit und schuldiger Rücksicht auf meine Bequemlichkeit solle es nicht fehlen! Was war zu tun? Im Hause war ich einmal, und im Handumdrehen sah ich mich eine Hintertreppe hinauf in die verheißene Kammer geschoben, die denn auch wirklich ganz bequem und so abgelegen war, daß ich darin ungestört von dem Gestampfe der Tangenden und dem Gewirre der Musik ganz ruhig und behaglich die Nacht zubrachte.

Es war helllichter Tag, als ich erwachte, mich in die Kleider werfe und das Fenster öffne, um ein Viertelstündchen frische Luft zu schöpfen, wie dies im Sommer und Winter, bei Sonnenschein wie Schneegestöber mein Brauch ist. Das Fenster der Kammer ging in ein Gäßchen, das ich, so oft ich auch durch Bruck gekommen, niemals bemerkt, noch weniger betreten hatte. Mir gerade gegenüber lag ein altwürdiges, wittergeschwärtzes Haus mit hohem Giebel und unter dem Spitzbogen der Haustür, zu der einige Stufen hinaufführten, sah ich zwei Personen in eifrigem Gespräch begriffen, deren Vertraulichkeit bei der großen Verschiedenheit ihres Alters und ihrer bürgerlichen Stellung meine Aufmerksamkeit erregte. Die eine der beiden Personen nämlich, ein junger Mann in zierlicher, blonder Stukperücke, in einem anständigen braunen Tuchkleid und gestamten Seidenstrümpfen, gehörte unzweifelhaft zu den Honoratioren der Stadt, während das Frauenzimmer, das den Abschiednehmenden bis zur Haustür begleitet zu haben schien, in Tracht und Haltung nur wie eine gewöhnliche Bürgerfrau aussah. Sie war alt und überaus häßlich; die kleinen nechenden Augen und das spöttische Grinsen des zahlosen Mundes gaben dem gelben runzligen Gesicht einen widerlich häßlichen Ausdruck, den das wirre graue Haar, das unter der schwarzen Drahtflügelhaube hervorhing, nicht zu mildern vermochte. Die kleine hagere Gestalt war mit einem etwas abgenutzten Kleide von schwarzem Kamelot und einem mit verflochtenem Samtband besetzten Halbmantelchen von demselben Stoff angezogen, aus dessen Ärmelöffnungen ihre dünnen Hände mit den gichtelkrümmten Fingern wie Adlerklauen hervorjahren. Dazu trug sie blaumollene fächerförmige Strümpfe, grobe Schuhe, Zinnknallen, ein gelbes Halstuch und eine feuerfarbene Schleife auf der Drahthaube; kurz und gut, nur der Besen fehlte, so war die Here fertig.

„Ach, du dreieiniger Gott!“ stöhnte Wase Marzit, indem sie sich bedrunkte; Czenczi aber schlug die Hände vors Gesicht und rief: „Gott behüt uns, mir ist, als sähe ich es vor mir stehen, das häßliche Weib!“ (Fortsetzung folgt)

Stahlrohr-Bettstellen

Fritz Sievert & Co.

Bahnhofstrasse 11.

Kartoffeln

sind in Posten von 1 Ztr. aufwärts ständig lieferbar. Bestellungen nimmt entgegen.

Diesing, Walter Rathenau, Straße 64.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch beträgt ab Sonntag den 2. September 1923 270 000 Mark.

Infolge Erhöhung der Abgabepreise der Milchzuckerstoffe, der Rohmilchpreise, der Milchpreise, der Löhne für die Mäckerinnen und der sonstigen Ankosten mußte der Preis für ein Zentner im Gewicht von 1900 Gramm mit Wirkung vom 2. September 1923 an auf 415 000 Mark festgesetzt werden.

Magdeburg, 31. August. Der Magistrat.

Die Tagesordnung zur 13. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag den 6. September 1923, nachmittags 4 1/2 Uhr, hängt zur Einsicht in der Vorhalle des alten Rathauses aus.

Magdeburg, den 1. September 1923. Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, Otto Baer.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 30. August 1923 sind für die Städte Schönebeck mit Geiselstein und Groß-Sage folgende Sonderbeschlüsse als Zuschläge zur Grundsteuer vom 1. September an wie folgt festgesetzt worden:

1. Steigerung der Hypothekenzinsen für Schönebeck	Umlage
für Groß-Sage	8 Proz.
2. Verwaltungskosten für beide Städte	40 000 Proz.
3. Laufende Instandsetzungsarbeiten in beiden Städten bei Häusern gewerblicher Betriebe	45 000 Proz.
für Schönebeck	400 000 Proz.
für Groß-Sage	600 000 Proz.

4. Straßenreinigungskosten sind ausschließlich Kosten der Besondereinrichtung, die unzulässig sind, in Höhe von 1000 Mk. pro Quadratmeter und Jahr anteilig zu tragen, wenn die Arbeiter nicht an der Straßenreinigung teilnehmen.

5. Die Zuschläge für Verzinsung und Tilgung der Kosten von großen Instandsetzungsarbeiten, die das Reinertragsamt von Fall zu Fall festsetzt, können bis 300 000 Prozent zur Grundsteuer betragen.

Schönebeck-Geiselstein und Gr.-Sage, den 31. August 1923. Der Magistrat.

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß Hausbesitzer, welche über leerstehende Grundstücke zu verfügen haben, diesen unterliegen nicht der Schenkungssteuer. Im § 3 des Schenkungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 heißt es:

Der Verfügungsberechtigte hat der Gemeindebehörde

a) unverzüglich Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik, Lager, Werkstätte, Werkstatt, Geschäft oder sonstige Räume unbenutzt sind.

b) ihren Besitzanspruch über die unbenutzten Wohnungen und Räume sowie über deren Verwendung Ansuchen zu stellen und ihm die Verfügung zu gestatten.

Seine Behauptung vom 28. August 1923 wird dabei in Erinnerung gebracht.

Zusicherungen gegen Absatz a und b werden gemäß § 17 des B.-M.-G. vom 21. Juni 1923 mit einer Geldstrafe von mindestens 2000 Mark oder Gefängnis bestraft.

Dieses Gesetz tritt am 1. September 1923 in Kraft.

Schönebeck, den 29. August 1923. Das Wohnungsamt.

Algen-Ortskrankenkasse in Magdeburg

Bekanntmachung. Gemäß § 15 desseitigen Statutensatzung in der Fassung des Ausschusses Nr. 9 treten wir hiermit den höchsten Grundlohnbeitrag ab 2. September 1923 auf 6 000 000 Mkt. fest.

Bezugnahme treten von gleichem Tage an die Klassen 36 und 39 in Geltung, und zwar:

Klasse	Grundlohn Beitrag	Beitrag
36	3 220 000 bis 4 330 000	3 750 000
37	4 330 000 bis 5 440 000	5 000 000
38	5 440 000 bis 6 550 000	6 250 000

Die erforderlichen Lohnänderungsanträge sind dem Ausschuss bis zum 2. September 1923 einzureichen.

Die Herrn Arbeitgeber werden wiederholt daran erinnert, daß die Beiträge möglichst pünktlich und unter Befreiung einer Befreiung am Montag jeder folgenden Woche einzuzahlen sind zu überreichen sind.

Magdeburg, den 31. August 1923. Der Ausschuss. Friedrich Dreßler, Vorsitzender.

Wein-Ballons

von 5 bis 30 Litern, 633röhren, Weinflaschen, Sternröhrer, Sternstr. 4.

Erbfen Bohnen

neuer Ernte laßt ständig jeden Posten

W. Heldt Berliner Str. 14

Billiger Metallputz

große Büchse 75 000 Mkt. Sternröhrer, Sternstr. 4.

Sonntags abends ein- getrocknet in gr. Quast gute Gerstel u. Pfeffer. Verkaufpreiswert, M. Neuk., Sieverstorfer Str. 1. Zelt & Söhne.

Musikverein Althaldensleben sucht zu kaufen

3-8 St., nebr. od. gut erd. gleiche Ednart; Ang. m. Dreisang, e. b. H. Benzulle Althaldensleben, Nordstr. 73

Ankauf wolle

Strumpfbüchse laßt und sucht gegen prima Strümpfe. Kein Warten, ist mündelnd. Woll-Importeurzentrale, Schillerstraße 23, Berlin, K. Hofe-Dietrich, Fernruf 3361 (1143), Einzel- u. Export-Vertrieb.

Kaninchen-Felle

1552 Hamster, Kaninchenfelle bezahlt sehr hoch

Limmer, Schwertfegerstr. 13.

Fallobst

kaufen jeden Posten

M. Klammert & Comp. Halberstädter Straße 11, Telephon 7373 u. 7374

Säcke

nen u. gebr. jede Gr. u. Art, kaufen jed. Post. u. abholen telefon. oder schriftliche Angebote. Grotzschneider, Geiselsteinstr. 11, E. G. S. Langh., Fernruf 15. Tel. 4590.

Bar Schaden bemahrt

jed. jeder Disponent, der die Schäden für den Schaden gutachten lassen.

Gute Holzbücher

mit 5 naturgetreuen farb. Bildern und mit ausführlicher Beschreibung empfohlen

Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3.

Selbstkäufer

sucht in Magdeburg möglichst

Geschäftshaus

oder in Umgebung Magdeburgs im villenähnl. Grundstück.

Begehung heute zum Teil in Geld. Offerten unter L 1223 an die Redaktion der Volksstimme erbet.

Kaus- und Spargelgesellschaft für Erd-Weinbau und Gemüsebau, E. G. m. b. H.

Wir suchen für unsere landwirtschaftl. und gärtnerische Zweigbetriebe im Umgegend Magdeburgs eine (Wahl-) u. selbständige Betriebsleiterin zum 1. September 1923. Wir suchen eine Person, die sich mit der Leitung der landwirtschaftl. Betriebe auskennen muß und bis zum 1. September 1923 eintrifft.

Achtung! Achtung!

Trotz der dauernd steigenden Preise bin ich immer noch in der Lage, Ihnen preiswerte Sachen anzubieten. Darum kann ich Ihnen jeden einzelnen von der Arbeiterchaft raten, sich jetzt noch mit

Schuhwaren

Gummiabfüßen u. sonstigen Bedarfsartikeln

einzubeden. Ich bin auch bereit, Schuhwaren bei Anzahlung einige Tage zurückzahlen zum festen Preis. Auch können Sie bei mir jedes einzelne Schuhwerk, welches ich nicht auf Lager habe, nach Maß angefertigt bekommen und werden Ihnen trotzdem keinen Aufschlag, sondern nur den wirklichen Kaufpreis. Augenblicklich offeriere ich Ihnen lange Damen-Halbhuhe in harter Kindeber-Ausführung. Ebenfalls bekomme ich in den nächsten Tagen einen großen Posten Sonntagschuhe sowie Pantoffel und Hauschuhe in Stoff und Leder herein.

Bitte eilen Sie zum Kauf, solange Vorrat reicht. Massenartikel behalte ich mir vor, abzugeben.

J. Heider

22 Helmstedter Strasse 22

Konsumverein für Magdeburg u. U.

E. G. m. b. H. Am Montag den 10. September 1923, abends 7 1/2 Uhr im großen Saal des „Hohenzollernparks“

Ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl von neuen Aufsichtsratsmitgliedern.
2. Statutenänderung.
3. Geschäftliches.

Aus dem Ausschichtsrat scheiden aus die Herren Wähms, Hoff, Kärten, Richter, Stollberg, Seifner und Ritter.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet. § 60. Die Legitimationskarte hat keine Gültigkeit.

Der Ausschichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg., E. G. m. b. H.

Lito Richter, Vorsitzender.

Händler!

Lampen :: Altisen :: Metalle sowie sämtliche Rohprodukte laßt zum höchst. Tagespreis

Paul Bergner

Halberstädter Straße Erdstation. Fernruf 6765.

Ölmühle Olivenstedt

Joh. Hermann Höding. Mehl und andre Leistungen werden jetzt wieder zum Selbstkostenpreis angeboten. Die Samen müssen gut trocken angeliefert werden. 1795

Freundschaft

Diens. 4. Sept. bis Freitag, 7. Sept. 8 Uhr

Bellachini

Gr. Experimental-Wunderschau. Ausstattungs-Prunkpalast - Fabrikwerke Harga? Das Weirätsel Phantome

Vogelgesang.

Herrl. Kojen- u. Dohleflur. Sonntag den 2. September. Einweihung d. neuen Gartens. Beispiele bestehen für Reservat- und Familien-geliebte.

Koncertleitung: Hermann Höding. Kammermusik-Abend. Mit Robin (Sänger), Fritz Böhling (Violoncelle), Otto Volkmar (Klavier).

Fürstenhof

Libelle

Jeden Mittwoch und Sonnabend 4-Uhr-Mokka

Jeden Sonntag 4-Uhr-Tanz- und Jazz-Band

Arkadia

Abends 8 Uhr Varieté-Kabarett

Mittwochs Vorstellung und Gesellschaftstanz

Diele

Jeden Mittwoch u. Sonntag ab 7 Uhr Gesellschaftstanz Jazz-Band

Restaur. u. Café

Allseitig gerühmte Küche! Behagl. Aufenthalt!

Royal-Künstlerspiele

Dir. Georg Kämmitz. Breitenweg 94. Tel. 1477

Ab 1. September Gastspiel

Kurt Gertton

die Dichtung der Festzeit.

Rudolf Kriegsmann

der geniale Sumorist

Ida Carola

die Berliner Kriegerin

Schellen-Bergs

Original-Siederer-Duett

Mara Rham

Ballett

Am Hügel: Erich Herling.

Kapelle C. Wampe.

StadtLoburg

Jeden Sonntag und Mittwoch Gr. Gesellschaftsbull

Während des Sommers: Sonntag nachmittags ab 4 Uhr Garten-Konzert.

Bei ungünstigem Wetter: Konzert im Café.

Herrenkrug

Größter und schönster Ausflugsort Magdeburgs

An der Rotehornspitze schön gelegener Ausflugsort. Gr. Garten- u. Konzertlokal. - Ruderboote. - Bifek auf die Elbe.

Salzquelle

Modernes Parkrestaurant im Stadtpark. Telephon 1350. W. Giesecke. Telephon 1350

Magdeburg. Schützenhaus

Aggnehmer Aufenthalt bei musikalischer Unterhaltung. F. Feldmann.

Oivenstedt, Gasthof zum Landhaus

Saal für Vereine, Radfahrerstation. W. Glöwenberg.

Diesdorf Landhaus

Schattiger Garten, Kegelbahn. Jedes Sonntag Tanz. Fernruf. 3746. K. Aerncke.

Diesdorf Schwarzer Adler

Fernr. 2707. Herrlicher Garten mit Sommer- u. Winterzaun. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Klaustal

Beliebt. Gartenlokal. Jeden Sonntag: Tanz. Robert Klaus.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Der ORTSVEREIN MAGDEBURG VERBAND DER DEUTSCHEN BUCHDRUCKER

veranstaltet anlässlich seines fünfzigsten Stiftungsfestes in allen Räumen der „Nationalfesthalle“ Höhepoststr. eine

Jubiläumsfeier

PROGRAMM

Sonntags, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr:

FESTKONZERT

Städtisches Orchester, Intendant Vogler, Opernsänger Gaebler, Graphischer Gesangsverein

Sonntag, den 9. September, vormittags 9 1/2 Uhr: Festakt am Gutenbergdenkmal

Vormittags 10 1/2 Uhr: Offizieller Jubiläumskommers

Nachmittags 3 1/2 Uhr (Kaiser-Friedrich-Museum): Große Drucksausstellung

Nachmittags 5 Uhr: Musik- und Theateraufführungen

Anschließend: Großer Festball

Zu diesen Veranstaltungen werden die Mitglieder der freien Gewerkschaften sowie Freunde und Gönner der Arbeiterbewegung freundl. eingeladen. Das Festkomitee.

Städtische Theater

Stadttheater Sonntag, 2. September 2. Anrechtabend

Lohengrin

Oper v. Richard Wagner. Anf. 6, Ende 10 1/2 Uhr. Montag, 3. September 3. Anrechtabend

Romeo und Julia

Tragedie von Shakespeare. Anf. 7, Ende 10 1/2 Uhr. Wilhelm-Theater Sonntag, 2. September

Jungen Aktion

Düffeldorf: Die Maschinenstürmer Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, 3. September

Der junge Mensch.

Grasemanns Garten.

Heute Sonntag Garten-Konzert unter gütiger Mitwirkung der - Rentlingschen Chöre. - in beiden Sälen Tanz.

Gesellschaftshaus Freundschaft

Prälattenstraße 32 - Fernruf 1123

Ab heute Gesellschaftsbull - Jazz-Band. - 1796

Einkehrstätten für Ausflügler

Herrenkrug

Größter und schönster Ausflugsort Magdeburgs

Salzquelle

An der Rotehornspitze schön gelegener Ausflugsort. Gr. Garten- u. Konzertlokal. - Ruderboote. - Bifek auf die Elbe.

Magdeburg. Schützenhaus

Aggnehmer Aufenthalt bei musikalischer Unterhaltung. F. Feldmann.

Oivenstedt, Gasthof zum Landhaus

Saal für Vereine, Radfahrerstation. W. Glöwenberg.

Diesdorf Landhaus

Schattiger Garten, Kegelbahn. Jedes Sonntag Tanz. Fernruf. 3746. K. Aerncke.

Diesdorf Schwarzer Adler

Fernr. 2707. Herrlicher Garten mit Sommer- u. Winterzaun. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei.

Klaustal

Beliebt. Gartenlokal. Jeden Sonntag: Tanz. Robert Klaus.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl. Veranden. Kegelbahn. Sonntagstanz. Für Vereine auch Sonntagstanz. Jed. Sonntag. Alfred Wollgast.

Biederitz

Für Ausflügler empfehle mein Lokal. Großer Garten. Kegelbahn. H. Haldensleben. Fernruf Str. 33. - Tel. 61.

Alte Oberförsterei, Biederitz

Inhaber: F. Köhle. 634. Ein schöner Garten. Sonntagstanz. Fernruf.

Walden

Leipziger Str. 68. Schöner schatt. Garten. Herrl